

Wahrnehmung des Landschaftswandels in mitteleuropäischen Grenzräumen seit dem Zweiten Weltkrieg: Das Elbsandsteingebirge in Sachsen und Böhmen

Teilstudie im Rahmen des Projektes TransEcoNet, Arbeitspaket 6 "Identities and strategies", Action 6.1 "Perception of landscape change"



Danksagung

An dieser Stelle sei allen Personen gedankt, die zur Umsetzung dieser Studie im Rahmen von TransEcoNet beigetragen haben. Insbesondere bedanke ich mich bei den Interviewpartnern für ihre Bereitschaft zur Teilnahme an den Gesprächen sowie für die wertvollen Informationen. Bei Stefanie Engelbrecht vom Nationalparkzentrum Sächsische Schweiz möchte ich mich für die Kontaktvermittlung zu einigen Gesprächspartnern bedanken. Ebenso gebührt Dank meinen Kollegen Valéria Bacsárdi (Universität von Westungarn in Sopron) für die fachliche Koordination im Projekt und Kontaktvermittlung, Sylvi Bianchin (Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V.) und Stephan Schöps (TU Dresden) für die Erstellung der Karten bzw. für die Geduld beim Korrekturlesen.

Inhaltsverzeichnis

Einführung/Introduction	4
1 Zur Methodik	5
2 Das Untersuchungsgebiet	7
3 Gegenwärtiger Zustand der Landschaft	9
3.1 Abgrenzung der Landschaft	9
3.2 Landschaftliche Besonderheiten	10
3.3 Gefallen und Missfallen an der Landschaft	11
3.4 Gärten und Grünräume	13
3.5 Umweltprobleme und deren Auswirkungen auf die Landschaft	15
4 Früherer Zustand und Veränderungen der Landschaft	16
4.1 Die Landschaft der Kindheit	16
4.2 Alte Geschichten und Sagen über Natur und Landschaft	17
4.3 Traditionen und Brauchtümer	19
4.3.1 Klettern und Bergsteigen	19
4.3.2 Flurdenkmäler	19
4.3.3 Orts- und Flurnamen	20
4.3.4 Feste und Feiern	20
4.3.5 Mundart	20
4.3.6 Regionales Handwerk	21
4.4 Landschaftsveränderungen 1940 bis heute	22
4.4.1 Wald	22
4.4.2 Offenland	22
4.4.3 Flüsse und Bäche	23
4.5 Landschaftsveränderungen durch Nutzungsansprüche des Menschen	27
4.5.1 Landwirtschaft	27
4.5.2 Forstwirtschaft	28
4.5.3 Tourismus	29
4.5.4 Verkehr und Infrastruktur	31
4.5.5 Siedlungen	32
4.5.6 Industrie	34
4.6 Die Landschaft des Elbsandsteingebirges in der Zukunft	35
4.7 „Meine ideale Landschaft“	36
5 Sächsisches und böhmisches Elbsandsteingebirge im Vergleich	37
5.1 Kenntnis über die andere Seite der Grenze	37
5.2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Landschaftsausstattung	38
5.3 Einfluss der Staatsgrenze auf die Landschaftsentwicklung	40
Resümé/Resumé	42
Abbildungsverzeichnis	44
Tabellenverzeichnis	45
Literaturverzeichnis	45
Internetquellen	45
Anhang 1: Interviewleitfaden	46
Anhang 2: Datenblatt für das Interview	49

Einführung

Naturschutz und Landschaftsentwicklung sind zentrale Themen des transnationalen Projekts TransEcoNet. Allgemeine Ziele des Projekts sind, Naturschutzgebiete und deren benachbarte Landschaften in mitteleuropäischen Grenzräumen hinsichtlich ihres aktuellen ökologischen Vernetzungsgrades und ihrer biologischen Vielfalt zu untersuchen und zu bewerten. Andererseits werden auch historische und kulturelle Komponenten berücksichtigt, zum Beispiel, wie sich Landnutzung und das Verhältnis des Menschen zu Natur und Landschaft über die Jahre verändert haben.

Die vorliegende Studie „Wahrnehmung des Landschaftswandels in mitteleuropäischen Grenzräumen seit dem Zweiten Weltkrieg – das Elbsandsteingebirge in Sachsen und Böhmen“ ist eine von mehreren Teilstudien im Arbeitspaket 6 „Identitäten und Strategien: Wahrnehmung des Landschaftswandels“. Auf der Grundlage von Gesprächen mit Zeitzeugen wurden Landschaftsveränderungen in Grenzregionen in den letzten 40-60 Jahren dokumentiert. Im Rahmen von TransEcoNet wurden Interviews in drei Grenzräumen durchgeführt: Elbsandsteingebirge (Deutschland – Tschechische Republik), Neusiedler See/Seewinkel – Fertő-Hanság (Österreich – Ungarn) und Órség/Goričko (Ungarn – Slowenien).

Ziel von TransEcoNet ist es, einen Bogen zu spannen zwischen den Bemühungen des Natur- und Landschaftsschutzes, ökologisch wertvolle Landschaften miteinander zu vernetzen, und dem notwendigen Wissen über deren historische Entwicklung und kulturelle Nutzung bis in die Gegenwart. Dabei ist es wichtig, lokale Zeitzeugen zu befragen, die schon viele Jahrzehnte in besagten Grenzräumen leben, die Landschaft gut kennen und deren Veränderungen tagtäglich erfahren haben.

Introduction

Nature conservation and landscape development are central issues of the transnational project TransEcoNet. In the framework of the project protected areas in Central European border areas are investigated and assessed regarding their transboundary connectivity and biodiversity. In addition, historical and cultural components are considered, for instance, how land use and the relation between humans and landscape have changed over the years.

The present study „Perception of landscape change in central European border areas since the Second World War – the Elbe Sandstone Mountains in Saxony and Bohemia“ is one of altogether six surveys of oral history carried out within the project work package 6 „Identities and strategies – raising awareness“. By means of interviews with contemporary witnesses the changes of border landscapes in the last 40-60 years was documented. In TransEcoNet interviews were carried out in three border areas: Elbe Sandstone Mountains (Czech Republic – Germany), Neusiedler See/Seewinkel – Fertő-Hanság (Austria – Hungary) and Órség/Goričko (Hungary – Slovenia).

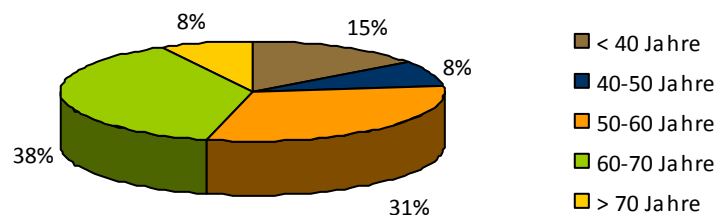
Aim of TransEcoNet is to create a link between the efforts within nature and landscape conservation to connect ecological valuable landscapes among each other and the experience of their historical development and land use until today. Therefore, it is also important to ask local witnesses who have been living in the respective border areas for years and who may know the landscape and have experienced their change day by day.

1 Zur Methodik

Der Kontakt zu den Interviewpartnern wurde sowohl über das Nationalparkzentrum Sächsische Schweiz vermittelt als auch direkt per E-Mail und Telefon aufgenommen. Die meisten Befragten verwiesen während des Gesprächs auf noch weitere ihnen bekannte Personen, die einiges zum Thema Landschaftswandel sagen könnten. Auf diese Weise wurden die Gesprächspartner nach dem Schneeballprinzip kontaktiert und Gesprächstermine wurden vereinbart. Aufgrund des zeitlich sehr eng gefassten Erhebungszeitraumes konnten nicht alle empfohlenen Personen befragt werden. Diese könnten aber zum Beispiel in zukünftige weiterführende qualitative Erhebungen zur Wahrnehmung des Kultur- und Naturraumes Elbsandsteingebirge einbezogen werden.

Im Rahmen dieser qualitativen Studie wurden insgesamt 13 Interviews mit lokalen Zeitzeugen im Elbsandsteingebirge im Sommer 2010 durchgeführt. Die Wahrnehmungen der Interviewpartner wurden je nach ihrer Aussagekraft bezüglich der Landschaftsveränderungen im Elbsandsteingebirge in den letzten 40-60 Jahren berücksichtigt und ausgewertet. Es wurden Menschen befragt, welche schon lange in der Region leben und die Landschaft gut kennen. Davon leben acht Befragte in Sachsen und fünf im Bezirk Ústí in Nordböhmen. Zwei Frauen und elf Männer wurden interviewt. Im Text wird der Einfachheit halber nur die männliche Bezeichnung „Interview-“ bzw. „Gesprächspartner“ verwendet, welche auch die beiden befragten Frauen mit einschließt. Um etwas über die Landschaft im und nach dem Zweiten Weltkrieg zu erfahren, war der Anspruch, Gesprächspartner zu kontaktieren, die möglichst älter als 60 Jahre alt sind. Folgende Grafik zeigt die Altersverteilung der befragten Personen:

Abb. 1: Altersverteilung der Interviewpartner in %



Landschaftsveränderungen werden individuell wahrgenommen und bewertet. Der Volkskundler und Erzählforscher Albrecht Lehmann hält „Landschaftsbewußtsein“ für ein „gespaltenes Bewußtsein (...) zwischen ästhetischem Gefühl und durch Literatur und Massenmedien vermitteltem Wissen“. Die Art und Weise, wie der Einzelne Landschaft wahrnimmt und bewertet, liegt in seinem Wissens- und Erfahrungshorizont begründet. Erfahrungen aus Kindheit, Sozialisation und Bildung sind für die Entwicklung eines Bewusstseins für Landschaft und Natur verantwortlich.¹ Es wird also davon ausgegangen, dass die Erzählungen der befragten Personen über Landschaft nicht nur ihre persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen widerspiegeln, sondern bereits im Gedächtnis überlagert oder kombiniert werden mit medialen und anderen Nebenerinnerungen aus zweiter Hand.² Im Rahmen dieser Studie wurde deshalb Wert darauf gelegt, eine ausgewogene Mischung von Interviewpartnern mit unterschiedlichen Berufserfahrungen und Tätigkeiten auszuwählen, um ein möglichst breites Spektrum an Meinungen über die Entwicklung und Wahrnehmungen der Landschaft des Elbsandsteingebirges zu erhalten.

¹ LEHMANN 2001, 150ff.

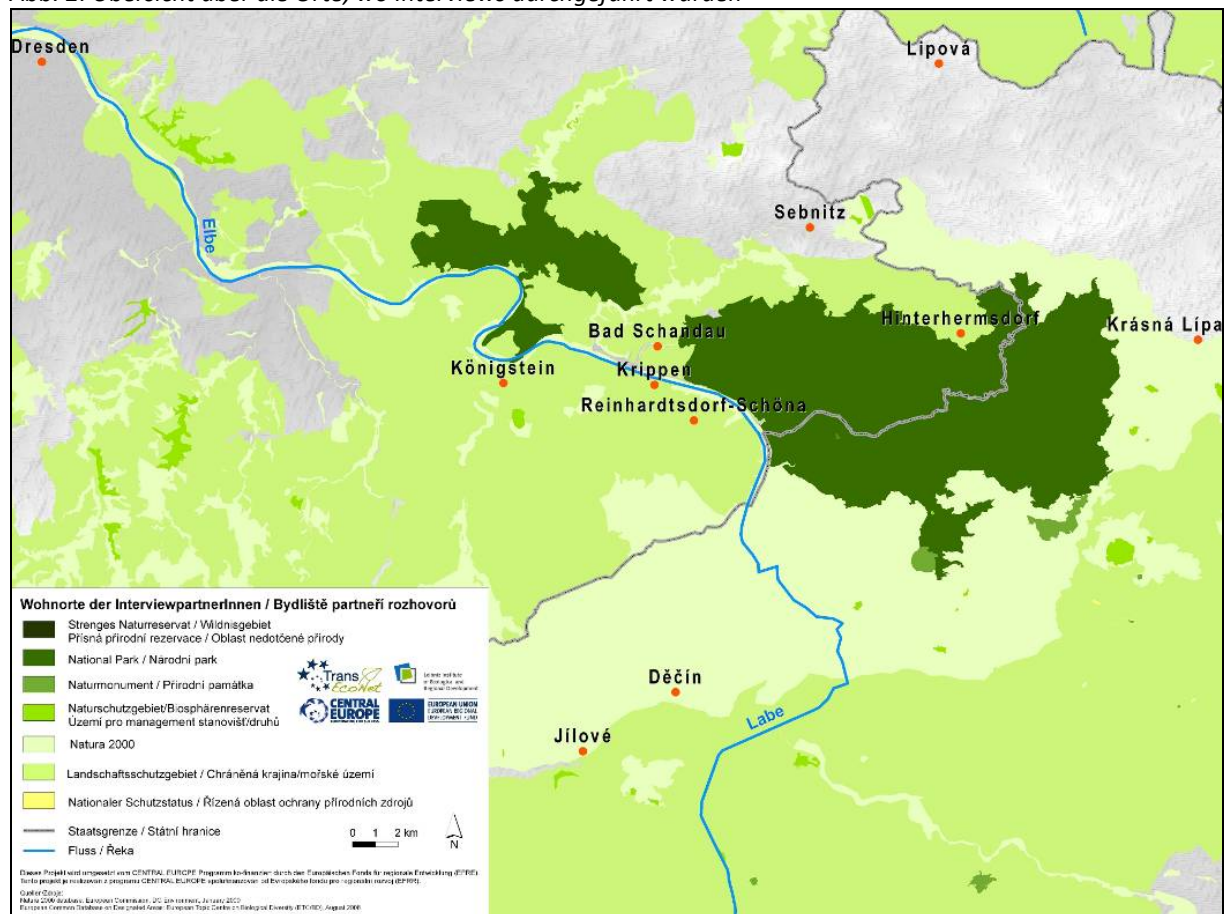
² LEHMANN 2007, 36.

Tab. 1: Ausbildungs- und (frühere) Tätigkeitsbereiche der Interviewpartner

Elektronik/Elektrotechnik	2
Industrie und Handwerk	2
Kartografie/Geodäsie	2
Land- und Forstwirtschaft	2
Pädagogik und Erziehung	2
Physik	1
Umwelt und Naturschutz	1
Tourismus	1

Die Gespräche dauerten im Schnitt etwas länger als eine Stunde und wurden am Wohnort (11) oder auch am Dienstort (2) der Interviewpartner geführt. Während und nach den Gesprächen am Dienstort zweier Befragter entstand der Eindruck, dass deren Aussagen im Zeitraum des Dialogs beeinflusst wurden durch den aktuellen formellen Rahmen am Dienstort und die damit zusammenhängenden beruflichen Pflichten und Erwartungshaltungen. Das führte womöglich dazu, dass die Befragten teilweise mehr im Sinne ihrer Institution und dienstlichen Stellung gesprochen und weniger eigene Wahrnehmungen und Emotionen hinsichtlich der sie umgebenden Landschaft und Natur geäußert haben.

Abb. 2: Übersicht über die Orte, wo Interviews durchgeführt wurden



Zur Erleichterung der Auswertung und Dokumentation wurden die Unterhaltungen mit Erlaubnis der Befragten digital mitgeschnitten. Die streng vertrauliche Behandlung der in den Audio-Dateien enthaltenen Informationen wurde von Seiten der Autorin versichert.

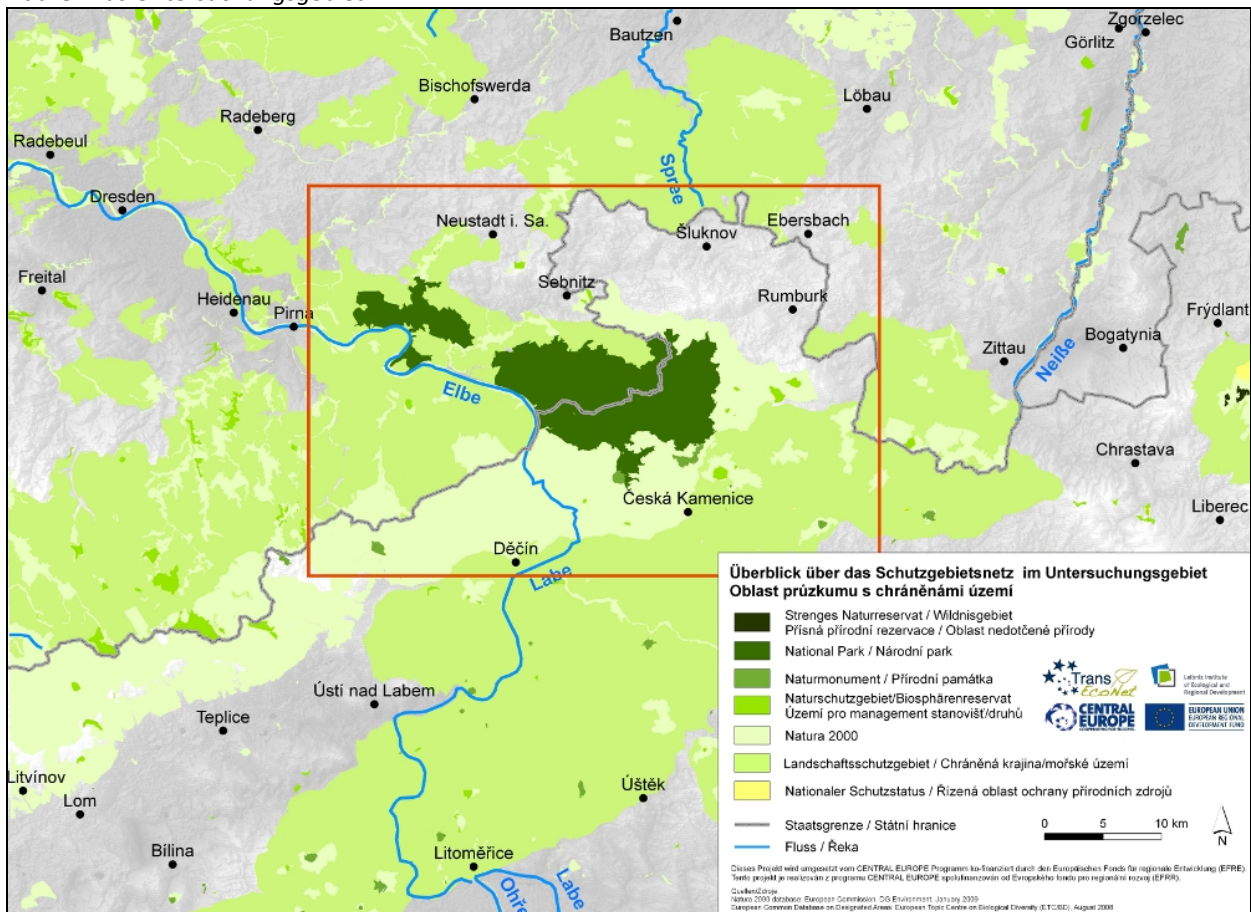
Der Interviewleitfaden wurde in allen drei mitteleuropäischen Grenzregionen verwendet und in die jeweilige Landessprache übersetzt (siehe Anhang 1). Je nach Gesprächsverlauf und –situation wurde sich der entsprechenden Fragen bedient. Der Leitfaden besteht aus drei Teilen, an denen sich auch die inhaltliche Gliederung der vorliegenden Studie orientiert: Der erste Teil beinhaltet Fragen zum gegenwärtigen Zustand der Landschaft, was gefällt und was nicht gefällt, und welche typischen Landschaftselemente und Landmarken wahrgenommen werden. Der zweite Teil des Leitfadens befasst sich mit dem Zustand der Landschaft, als die Befragten noch Kinder waren. Erinnerungen an das frühere Landschaftsbild, an alte Erzählungen und Brauchtümer sind hier von Interesse. Über Landschaftsveränderungen heute im Vergleich zu früher wurde in diesem Abschnitt verstärkt berichtet. Im dritten Teil wird der Einfluss der Staatsgrenze auf die Entwicklung der Landschaft im Grenzraum thematisiert. Am Ende der Gespräche wurden jeweils noch weitere Dokumente, historische Bilder und Postkarten angefragt, die den früheren Zustand der Landschaft in Wort und Bild dokumentieren. Diese wurden in die Auswertung miteinbezogen.

Der Inhalt der vorliegenden Studie baut ausschließlich auf den Aussagen der Interviewpartner auf. Manche Aussagen werden durch ausgewählte, teilweise von den Befragten empfohlene Literaturquellen unterstützt. Der Text wird durch eine Reihe von Fotos ergänzt, um den Landschaftswandel im Elbsandsteingebirge zu visualisieren.

2 Das Untersuchungsgebiet

Der Natur- und Kulturraum Elbsandsteingebirge wird im vorliegenden Text gleichgesetzt mit dem grenzüberschreitenden Untersuchungsraum der Studie. Das Elbsandsteingebirge umfasst die Landschafts- und Schutzgebietsbezeichnungen Sächsische und Böhmisches Schweiz.

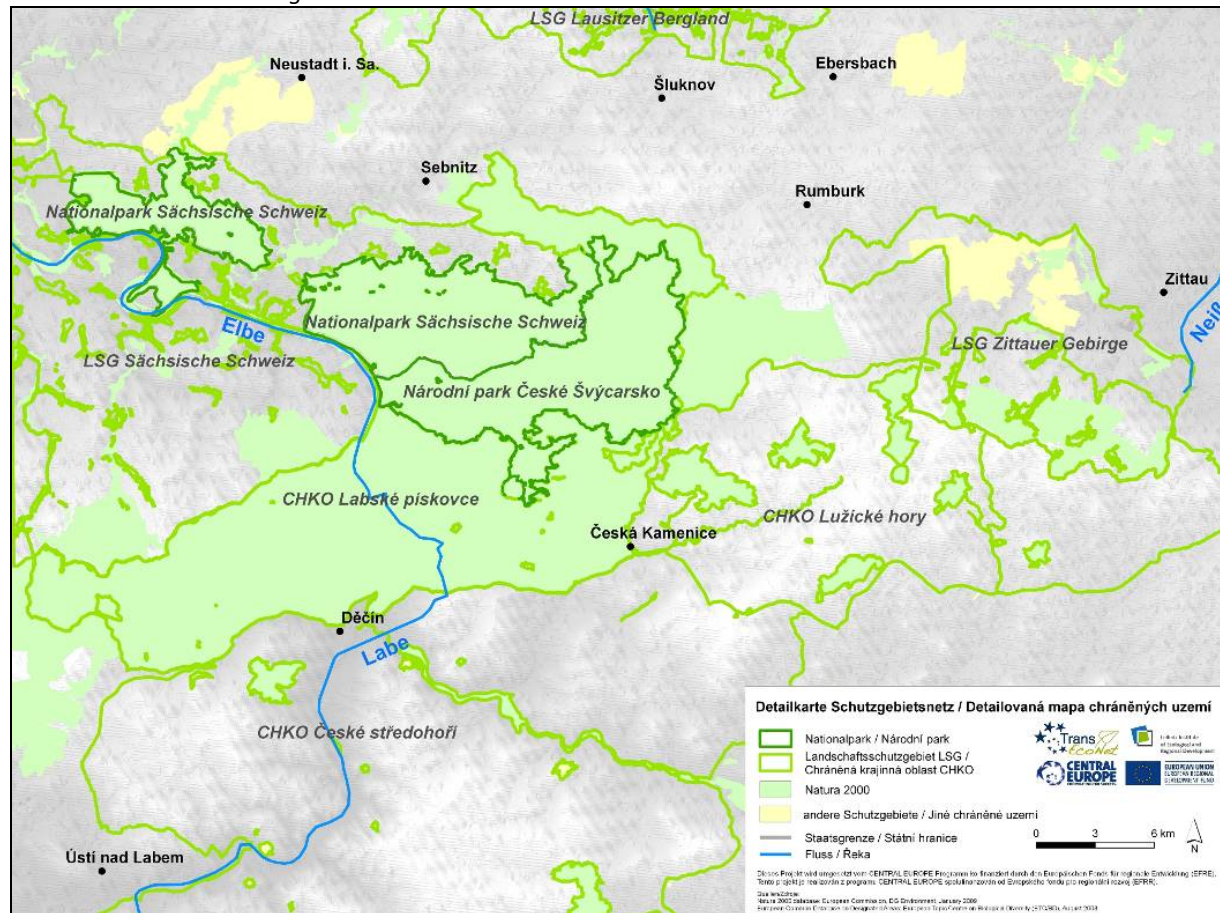
Abb. 3: Das Untersuchungsgebiet



Tab. 2: Überblick über die Einrichtung von Schutzgebieten im Elbsandsteingebirge^{3 4}

Sachsen	Bezirk Ústí nad Labem
1938/1940: Naturschutzgebiete Bastei und Polenztal	1933: Naturreservate Edmundsklamm, Prebischtor und Tyssaer Wände
1941: Verordnung zum Schutz des Elbstromgebietes von Schmilka bis Strehla	1965: Aufhebung der drei Naturreservate
1956: Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz	1972: Landschaftsschutzgebiet Elbsandstein/ Chráněná krajinná oblast Labské pískovce
1990: Nationalpark Sächsische Schweiz	2000: Nationalpark/Národní park České Švýcarsko
Landschaftsschutzgebiet + Nationalpark = Nationalparkregion Sächsische Schweiz nach Sächsischem Naturschutzgesetz §17 Abs.6 und §64 Abs. 7	

Abb. 4: Detailkarte Schutzgebietsnetz



Das Elbsandsteingebirge liegt im deutsch-tschechischen Grenzraum im Freistaat Sachsen und im Bezirk Ústí nad Labem in der Tschechischen Republik. Im Text wird jedoch einheitlich der Begriff „(Nord-)böhmen“ anstelle der heutigen korrekten Staatsbezeichnung „Tschechien“ oder

³ MANNSFELD (2006), 106ff.; HENTSCHEL 2008, 15ff.

⁴ Sächsisches Naturschutzgesetz (SächsNatG) vom 3. Juli 2007

URL: <http://www.revosax.sachsen.de/GetPDF.do?sid=2221214179473> (Zugriff: 27.04.2011)

„Tschechische Republik“⁵ verwendet. Das hat den Grund, dass Böhmen ein kulturhistorisch bedeutender und von den befragten Personen im Grenzraum immer noch häufig gebrauchter Begriff ist. Für die deutsche Seite des Untersuchungsgebietes wird ausschließlich die Ortsbezeichnung „Sachsen“ verwendet.

Es wurde Wert darauf gelegt, die Dörfer und Städte auf der böhmischen Seite sowohl bei ihrem tschechischen als auch bei ihrem damaligen deutschen Namen zu nennen. Das hat den Grund, dass die deutschen Ortsbezeichnungen im sächsischen Grenzraum im alltäglichen Sprachgebrauch noch oft verwendet werden und daher auch in den Interviews vorkamen. In Nordböhmen sind diese Namen aber nur noch relativ wenigen Leuten bekannt. Damit alle verstehen, um welchen Ort es sich handelt, wurde dieses „diplomatische“ Verfahren gewählt.

3 Gegenwärtiger Zustand der Landschaft

3.1 Abgrenzung der Landschaft

Wo hört Landschaft auf? Lässt sie sich überhaupt räumlich abgrenzen? Am Anfang jeden Gesprächs sollten die Interviewpartner versuchen, die Landschaft, welche ihren alltäglichen Lebens- und Aktionsraum darstellt, abzugrenzen. Die Frage war, bis wohin sie ihre Heimatlandschaft wahrnehmen und auch als solche definieren.

„Meistens ist man ja eingebettet in eine Landschaft, die man Heimat nennt. Und Heimat (...), das ist ein Umkreis, den man erwandern kann. (...) Also, meine Heimat endet, sagen wir mal, in Böhmisches Leipa, und dann Auscha, und sagen wir, am Jeschken. (...) Jeder Mensch hat so seinen Kreis. (...) Es ist komisch, aber das, was hinter der Grenze liegt, betrachte ich nicht mehr als meine Heimat. Ich bin ein Deutscher, in Böhmen geboren. Und Deutschland ist nicht mehr meine Heimat.“

(Interviewpartner, Nordböhmen)

Die meisten Befragten sehen die im Tourismus und im Naturschutz gebrauchten Gebietsbezeichnungen „Sächsische Schweiz“ und „Böhmische Schweiz“ als ihre Heimatlandschaft an. So ist sich zum Beispiel ein sächsischer Interviewpartner sicher, dass weder das Erzgebirge noch die Lausitz, der Großraum Dresden oder das angrenzende Nordböhmen zur Sächsischen Schweiz gehören. Diese Landschaft ließe sich auf deutscher Seite prima durch Wasserläufe abgrenzen, wie linkselbisch der Loschbach, die Bahra, die Gottleuba und rechtselbisch die Flüsse Wesenitz im Westen und Polenz im Norden. Auch Berge und Hügelketten, wie der Hohe Schneeberg oder das Lausitzer Bergland, und auch administrative Bezirks- und Schutzgebietsgrenzen werden zur Abgrenzung von Landschaft herangezogen. Der alltägliche Handlungsraum eines unmittelbar an der Grenze wohnenden tschechischen Befragten höre an der Staatsgrenze auf, obwohl seiner Meinung nach die Heimatlandschaft eigentlich den Bereich definiere, der sich innerhalb von einem Tag erwandern ließe. Einigen Befragten fiel es schwer, Landschaft überhaupt abzugrenzen oder nur das Elbsandsteingebirge zu sehen. Vielmehr schließen sie die angrenzenden Gebiete des Lausitzer, Erz- oder Böhmisches Mittelgebirges in ihren alltäglichen Wahrnehmungs- und Aktionsraum mit ein, was womöglich auch an der ähnlichen landschaftlichen Ausstattung liege: Im Lausitzer Gebirge finde man, wie im Elbsandsteingebirge, Sandsteinformationen aber auch Basalkuppen wie im Böhmisches Mittelgebirge. Die ausgedehnten Wälder des linkselbischen Teils des Elbsandsteingebirges setzen sich wiederum im westlich angrenzenden Erzgebirge fort.

Es wird deutlich, dass die meisten Befragten sich in keinem grenzüberschreitenden Raum leben sehen, sondern vielmehr in ihrem national zugehörigen Teilgebiet Sächsische oder Böhmisches Schweiz. Man kennt die andere Seite der Grenze, aber sie gehört nicht zum alltäglichen Wahrnehmungshorizont. Die Staatsgrenze als Barriere in der Landschaft ist nach wie vor in den Köpfen verankert.

⁵ Die Tschechische Republik besteht aus den Teilregionen Böhmen, Mähren und Schlesien.

3.2 Landschaftliche Besonderheiten

„Das sind die Tafelberge und die Felsriffe. Das waren ja auch im Grunde zuerst die Ziele, die man aufgesucht hat als Kletterer.“

(Interviewpartner, Sachsen)

Viele der InterviewpartnerInnen betonen, dass schon allein der geologische Aufbau des Elbsandsteingebirges seine Einzigartigkeit ausmache: Die Elbe, kulturhistorisch und naturschutzfachlich einer der bedeutendsten Flusskorridore in Mitteleuropa, fließe auf der Elbtalsole, auf welcher das zerklüftete Sandsteinmassiv liege, das über die Jahrtausende erodiert worden sei und immer noch werde. Als auffälligste Landschaftselemente erscheinen die Ebenheiten und Tafelberge sowie Sandsteinfelsen mit ihren Riffen, tief eingeschnittenen Gründen und Höhlen, die überwiegend rechtselbisch vorzufinden seien.

In Verbindung mit den Tafelbergen und Felsen werden Aussichtspunkte und -türme als prägende Landmarken genannt. Von diesen Orten habe man eine weite Sicht über die Landschaft. Zu den bekanntesten Aussichten gehören auf sächsischer Seite die Bastei, die Festung Königstein, der Lilienstein und die Kipphornaussicht am Großen Winterberg, während die Tschechen den Blick ins Land besonders vom Hohen Schneeberg/Děčínský Sněžník, den Tyssaer Wänden/Tiské stěny oder vom Kaltenberg/Studenec genießen. Die auf der böhmischen Seite wohl markanteste Felsformation und Naturdenkmal sei das Prebischtor/Pravčická brána, das größte Sandsteinfelstor Europas.

Abb. 5: Aussichtstürme als prägende Landmarken: Turm auf dem Hohen Schneeberg/Děčínský Sněžník



Foto: google panoramio/Roman Závorka

Abb. 6: Das Prebischtor/Pravčická brána ist ein bedeutendes Landschaftselement

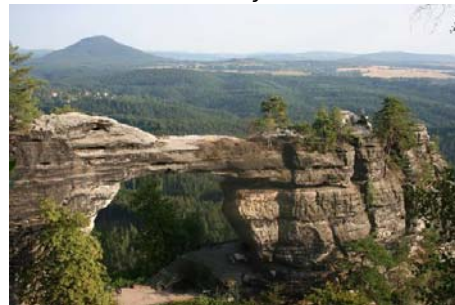


Foto: pixelio/Jörg Naujokat

Die Bastei sei wahrscheinlich die touristisch am stärksten frequentierte Aussicht, da der Weitblick ins Land von dort aus einer der schönsten sei, die das Elbsandsteingebirge zu bieten habe, meint ein sächsischer Interviewpartner. Bruno Barthel, ein in Lohmen geborener und 1956 verstorbener Mundartdichter und Heimatforscher, beschreibt die Aussicht von dort wie folgt: „Wenn mo recht schiene kloare Luft is, do sitt man sugoar ‘n Geising weit draußn in Arzgebarge und o di Lausche in Zittauer Gebarge“.⁶ Auf der Bastei, wie auch auf anderen Aussichtsbergen, werde die enge landschaftliche Verbundenheit des Osterzgebirges mit dem Elbsandstein- und Lausitzer Gebirge deutlich. So unterschiedlich die drei Höhenzüge einander auch seien, werden sie auch oft als eine Landschaft gesehen.

Ebenso schon von weitem sichtbare einzeln stehende Bäume und Baumgruppen seien aus Sicht der Befragten bedeutende Landmarken und Naturdenkmäler. Beispiele seien die Hohburkersdorfer Linde, zwei auf einer Anhöhe stehende Bäume oberhalb des Dorfes, oder auch so genannte Wetterkiefern, Bäume, die auf kargen Felsriffen stehen. Aufgrund unzureichender Nahrung sterben sie ab und bekommen eine bizarre Form, die sie gegenüber der sie umgebenden Vegetation recht auffällig erscheinen lasse.

⁶ BARTHEL 1955, 11.

Abb. 7: Einzeln stehende Baumgruppe auf einer Anhöhe bei Mikulášovice/Nixdorf



Foto: Anke Hahn

Abb. 8: Wetterkiefer



Foto: pixelio/Diana Mohr

Acht Befragte bezeichnen die regionale Architektur und Bauweise als landschaftliche Besonderheit. Ein verbindendes Landschaftselement, welches dem Elbsandsteingebirge seinen grenzüberschreitenden Charakter verleihe, seien die im 15./16. Jahrhundert entstandenen Umgebendehäuser. Das „Umgebndeland“, wie man die Landschaft, in der diese Hausform vorkommt, auch nennt, erstreckt sich im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien von der Oberlausitz und Sächsischen Schweiz bis nach Nordböhmen und Niederschlesien. Das Umgebndehaus verbindet die osteuropäische Blockbauweise mit dem westeuropäischen Fachwerkbau. Die Blockstube wird von einem Tragwerk „umbunden“, auf dem das Dach oder das Fachwerkobergeschoss ruht. Diese Stützkonstruktion wird als Umgebnde bezeichnet. Über die Jahrhunderte wurde diese eigenwillige Konstruktion weiterentwickelt und stets neuen Anforderungen angepasst.⁷ Diese Häuser, darin sind sich die Befragten einig, seien wichtige Identität stiftende Merkmale in der Landschaft.

Abb. 9: Umgebndehaus in Všemily/Schemmel



Foto: Anke Hahn

3.3 Gefallen und Missfallen an der Landschaft

„Die Sächsische Schweiz ist eben nicht eine wilde Landschaft, sondern das ist eine Kulturlandschaft. Und dieser Wechsel zwischen Offenland und diesen Wald-Fels-Bereichen, den find ich großartig. Das ist eben auch das Schöne. Das ist eine Landschaft, in der man leben kann.“

(Interviewpartner, Sachsen)

Drei Interviewpartner heben die Vielgestaltigkeit und Abwechslung der historisch gewachsenen Kulturlandschaft des Elbsandsteingebirges hervor. Kleine Siedlungen auf den Ebenheiten oder in Flusstälern wechseln sich ab mit Wiesen, Ackerflächen, ausgedehnten Wäldern und den Sandsteinformationen der Tafelberge und Felsriffe. Ein Facettenreichtum, wie er wohl anderswo nur

⁷ Umgebndeland e.V. URL: <http://www.umgebndeland.de>

schwer zu finden sei. Wenn man die Landschaft wandernd entdecke, so habe man in wenigen Minuten immer wieder andere Bilder vor sich. Die Berge und Aussichtspunkte ermöglichen zudem, sich einen guten Überblick über die Landschaft zu verschaffen und ein Gefühl für deren Morphologie zu bekommen.

Sorgenvoll stehen die befragten Zeitzeugen in Sachsen und Böhmen der sukzessiven Verbuschung des Offenlandes gegenüber. Diese Tatsache beeinträchtigt die Landschaftsqualität entscheidend. Der Wald nehme immer weiter zu und die mit Gehölzstrukturen durchsetzten Felder verschwänden zusehends. Manche markanten Felsbereiche überwuchern mit Gehölzen, so dass der Sandstein immer weiter aus dem Landschaftsbild verdrängt werde. Die damals von Malern im 18. und 19. Jahrhundert herausgearbeitete bizarre Felslandschaft verkomme immer weiter zu einer „langweiligen Waldhügellandschaft“, beschreibt ein sächsischer Zeitzeuge.

Die negative Beeinflussung des Landschaftsbildes durch die Land- und Forstwirtschaft wird angesprochen, zum Beispiel riesengroße Feldrandstapel im Offenland, wo die Bauern ihren Mist ablagern, oder stark zurück geschnittene oder vollständig entfernte Bäume und Sträucher an den Feldrändern, damit die agrarischen Nutzflächen mit dem GPS-Gerät ordnungsgemäß ausgemessen werden können. Die Abholzung des Waldes mit großen Maschinen auf böhmischer Seite wird bemängelt, weil diese das Wegenetz im Wald aufweichen und unbegebar machen.

Abb. 10: Feldrandstapel beeinflussen das Landschaftsbild negativ: Blick vom Quirl in Richtung Pfaffenstein



Foto: Anke Hahn

Als weitere negative Erscheinung in der Landschaft wird von drei Zeitzeugen die zunehmende Zersiedlung gesehen, die schon seit der Nachkriegszeit durch neue Wohngebiete, Industrie- und Gewerbeparks am Rande der Dörfer und Kleinstädte vorangetrieben wurde. Beispiele sind die teilweise noch bestehenden überdimensionierten Stallgebäude und Futtersilos aus der Zeit der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) der DDR oder große Industrie- und Gewerbehallen. Ein Interviewpartner empfindet die schon von weitem sichtbaren Fördertürme des im Jahr 1990 stillgelegten Uranbergwerks in Leupoldishain bei Königstein als störend in der Landschaft. Ein sächsischer Interviewpartner wirft ein, dass die Einrichtung des Nationalparks 1990 aufgrund dieser Zersiedlungserscheinungen schon wichtig gewesen sei, sonst wäre die Landschaft nur so mit Wochenendhäusern zugebaut worden, wie es in Waitzdorf einst geplant gewesen sei.

Abb. 11: Stillgelegtes Uranbergwerk in Leupoldishain



Quelle: google panoramio

Abb. 13a-b: Rosengarten im Schloss Děčín/Tetschen (links) und Kurpark in Bad Schandau



Foto: google panoramio/Mimi Handorf



Foto: google panoramio/S&L Photographs

Abb. 14a-c: Friedhöfe in Tisá/Tyssa, Jetřichovice/Dittersbach und Reinhardtsdorf (von links nach rechts)



Foto: google panoramio/W. Pepik



Foto: Anke Hahn



Foto: Anke Hahn

Drei Befragte sehen vielmehr die gesamte Landschaft des Elbsandsteingebirges als Grünraum für ihre Naherholung an. Sie gehen wandern und erholen sich auf einer Ruhebänk oder staunen über den weiten Blick übers Land, den man an den zahlreichen Aussichten habe. Die Emmabänk auf der Ostrauer Scheibe sei so ein Platz, wo man auf einer Bänk verweilen und den Blick über das Panorama elbaufwärts in Richtung Schmilka schweifen lassen könne, schwärmt ein sächsischer Gesprächspartner. Kritisiert wird, dass gerade diese Ruheplätze mittlerweile so zugewachsen seien, dass man gar keine Aussicht mehr habe.

Es wird bedauert, dass es den großflächigen Nutzgärten, wie es ihn vor gut 60 Jahren noch gegeben habe, mit Gemüse, Obstbäumen, Bienenhaus und Gänsen, heute nicht mehr gebe. Er sei entweder aufgrund des fehlenden Zwangs zur Bewirtschaftung inzwischen stark verbuscht oder zu gut gepflegten Blumen-, Ziergewächs- und Steingärten umfunktioniert worden. Die Nutzfunktion des Gartens sei verloren gegangen, seit die Menschen jederzeit in Supermärkten oder auf dem Markt frisch einkaufen können. Wo es früher im Dorf noch einen Garten gegeben habe, befände sich heute ein Haus oder bloß eine relativ einfach zu pflegende Wiese. In den böhmischen Dörfern falle auf, dass viele Gärten nur noch aus Rasen und ein paar pflegeleichten Pflanzen und Ziersträuchern bestehen. Das könne auch daran liegen, dass viele Eigentümer nur am Wochenende aus der Stadt kommen, um sich im Wochenendhaus zu erholen und weniger Arbeit mit dem Garten zu haben. Einige Interviewpartner beobachten jedoch, dass manche Leute wieder mit dem Gemüseanbau angefangen haben, um zum Beispiel ihren Kindern zu zeigen, wo die Karotte und der Salat herkommen. Neben dem hauseigenen Garten gehören auch die Kleingartenanlagen zum Landschaftsbild des sächsischen Elbsandsteingebirges. Sie seien meist an den Siedlungsrändern zu finden.

Abb. 15: Nutzgarten in Hinterhermsdorf mit Blick in Richtung Lausitzer Bergland



Foto: Anke Hahn

3.5 Umweltprobleme und deren Auswirkungen auf die Landschaft

Zwei Zeitzeugen auf sächsischer Seite beklagen den zunehmenden Autoverkehr in der Region. Obwohl der Tourismus ein wichtiges wirtschaftliches Standbein im Elbsandsteingebirge sei, bringe er immer mehr Verkehr und eine größere Lärm- und Schadstoffbelastung. Die durch den zunehmenden motorisierten Individualverkehr verursachten Emissionen und auch die voranschreitende Versiegelung des Bodens durch immer mehr Siedlungs- und Verkehrsflächen wirken sich negativ auf die Umwelt aus. Die Bäume entlang der Straßen seien dadurch teilweise stark beschädigt.

Im Vergleich zu den früheren Emissionen durch die Braunkohlekraftwerke sei die Luftqualität heutzutage allerdings viel besser geworden. Allein schon wegen der verschärften Richtlinien seitens der Europäischen Union werde heute besonders auf umweltfreundliche Technologien, wie der Einsatz von Luftfiltern, Wert gelegt. Die meisten Privathaushalte heizen nun mit Öl oder Gas. Es werde auch wieder vermehrt auf Kohle als relativ billigen Brennstoff zurückgegriffen. Trotz der Emissionsreduktion spüren die Gemeinden im Elbtal nach wie vor die Schadstoffbelastung durch den so genannten „*Böhmischen Wind*“, erklärt ein sächsischer Zeitzeuge. Diese meteorologische Erscheinung werde durch die „*Entlüftung*“ des Böhmischen Beckens hervorgerufen, das im Südwesten vom Böhmerwald, im Nordwesten vom Erzgebirge, im Norden und Osten von den Sudeten und im Südosten von der Böhmischemährischen Höhe eingerahmt werde. Das Elbtal sei die niedrigste Stelle dieses mitteleuropäischen Mittelgebirgsbogens, wo der Wind bei entsprechender Wetterlage durchziehe.

Aber das Absterben des Waldes durch Schwefeldioxiideinträge in der Luft gehöre der Geschichte an, ist man sich sicher. Auch der Borkenkäfer stelle momentan keine größere Gefahr für die Bäume im Elbsandstein dar, obwohl manche Waldbaukonzepte einen Befall begünstigen, indem beispielsweise Fichten auf Standorten gepflanzt werden, wo von vornherein klar sei, dass diese Bäume nicht sehr widerstandsfähig werden können.

Zur Zeit des Sozialismus rief der Einsatz von chemischen Substanzen in der Landwirtschaft viel höhere Belastungen von Boden, Vegetation und Gewässern hervor als heute. Industriebetriebe, die direkt an den Wasserläufen lagen, wie zum Beispiel das alte Färberwerk in Krásná Lípa/Schönlinde oder die Papierfabrik in Sebnitz, ließen ihre Abwässer direkt in die Flüsse ab. Es wird berichtet, dass zwischen den 1950er und 1970er Jahren viele Tierarten im Gebiet verschwunden seien, zum Beispiel der Wanderfalke, für den das Elbsandsteingebirge eigentlich einen optimalen Lebensstandort darstelle. In den 1990er Jahren sei er wieder erfolgreich angesiedelt worden.

Auf der böhmischen Seite gebe es Probleme mit Müllansammlungen in der Landschaft. Die Leute lagern ihren Abfall häufig an den Waldrändern ab. Neben alten Plastikflaschen habe man schon Kühlschrankschrankteile oder Autoreifen in der Kirnitzsch/Křínice gesichtet.

4 Früherer Zustand und Veränderungen der Landschaft

4.1 Die Landschaft der Kindheit

„Da war ja noch einzelbäuerlicher Betrieb. Da war also die Landschaft natürlich genutzt, weitgehend genutzt, ja sogar mehr als heute, denn man hat ja, um eben diese Überbevölkerung zu ernähren, hat man ja jede Ecke genutzt. Ich kann mich erinnern, in Ehrenberg, da wurden sogar neben den Bahndämmen a schmaler Streifen umgegraben, da legten die Leute Kartoffeln, hatten sie ein zwei Kartoffelfurchen, um sich da selber was anzubauen. (...) Es gab um so ein Bauerngehöft eigentlich nix, was nicht genutzt wurde. Und wenn es die Brennesseln waren.“

(Interviewpartner, Sachsen)

Die Landschaftswahrnehmung der Befragten zu unterschiedlichen Zeitphasen aufgrund ihres Alters ermöglicht eine recht gute Nachzeichnung der Landschaftsentwicklung von 1945 bis heute. Die älteren Interviewpartner zwischen 60 und 75 Jahren erzählen von der Landschaft ihrer Kindheit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und in den 1950er Jahren. Es hätte damals viel weniger Wald gegeben, dafür aber mehr Wiesen und landwirtschaftliche Flächen, die reich genutzt worden wären: Es wäre Heu gemacht, Kartoffeln und Rüben angebaut worden, um die Ernährung der armen Bevölkerung nach dem Krieg zu sichern. Um die zahlreichen einzelbäuerlichen Gehöfte herum hätte es fast nichts gegeben, was nicht genutzt worden wäre, beschreibt ein sächsischer Befragter die Notsituation. Die Leute hätten sogar die Bahndämme und Straßengräben zum Anbau von Feldfrüchten genutzt.

Abb. 16a-b: Pfaffendorf mit Pfaffenstein 1919 (links) und 2010



Foto: SLUB/Deutsche Fotothek, Walter Hahn



Foto: Anke Hahn

Das Leben im Dorf an sich wäre sehr viel lebendiger gewesen als heute. Viele alltägliche Arbeiten wären in und um den Hof herum ausgeführt worden. Wichtige Einrichtungen wären dort der Misthaufen, der Hofteich und der Brunnen gewesen. Durch das Dorf führten verschiedene Wirtschaftswege. Man träfe sich am Brunnen oder am Backhaus, wo das Brot abgegeben worden wäre. Der Dorfbach wäre damals ein sehr prägendes Merkmal gewesen und lieferte eine lebensnotwendige Ressource: Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen. Feldwege und Feldraine mit ihrem Strauchwerk gaben der die Gehöfte umgebenden Landschaft ihre Struktur. Die Steinhäufen, Haselnuss- und Holundersträucher am Feldrand hätten sowohl Lebensräume für Vögel, Schlangen und Eidechsen, als auch Kräuter und Früchte für den Menschen geboten, der daraus Suppen und Säfte herstellte oder das Holz verfeuerte. Auch Feldrandgewächse, wie Brennesseln, die heute vielfach als Unkraut bezeichnet werden, wären zur Ernährung von Mensch und Vieh genutzt worden. Früher wären viel mehr Kleintiere, wie Schafe, Ziegen, Hühner und Gänse, gehalten worden als heute. Die Streuobstwiesen mit Apfel-, Mirabellen- und Pflaumenbäumen wären zu dieser Zeit ein bedeutendes landschaftliches Element gewesen.

Die Landschaftsentwicklung in Nordböhmen sei zudem stark beeinflusst worden von der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach 1945. Die Mehrheit der Aussagen der sächsischen und böhmischen Interviewpartner zum Landschaftswandel steht in einem engen Zusammenhang mit diesem Ereignis.

Das habe nicht nur die landschaftliche sondern auch vor allem die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung der Region jäh unterbrochen. Die tschechische Bevölkerung, welche in die von den Deutschen verlassenen Häuser zog, habe zuerst keinerlei Bezug zu ihrer neuen Umgebung gehabt. Diese Nachsiedler hätten ihre kulturellen Wurzeln und Heimat an einem anderen Ort in Tschechien gehabt. Die meisten von ihnen seien ehemalige Gefangene und Leute gewesen, die noch nie ein eigenes Haus, Hof und Land besessen und daher auch nicht gelernt hätten, wie man sein Eigentum pflege und erhalte. Darüber hinaus hätten sie auch keinerlei emotionale Bindung zu der ihnen „aufgezwungenen neuen Heimat“ gehabt.

Im Böhmisches seien die Folgen des Krieges in der Landschaft sichtbar: Die freie Landschaft sei stark zugewachsen und die Ausdünnung der Bevölkerung sei durch den Zerfall der Siedlungen deutlich geworden. Wo ein Dorf früher noch 59 Häuser zählte, seien es heute im schlimmsten Fall gerade mal acht. Ein Interviewpartner stellt jedoch fest, dass man heute im böhmischen Grenzraum ja nur noch die Reste dieser Verwahrlosung der Landschaft, die nach 1945 einsetzte, erkennen könne, vor 50 Jahren wäre das viel schlimmer gewesen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und auch noch zur DDR-Zeit seien Kahlschläge als ökonomischste Form der Holzgewinnung angesehen worden. Für den Wanderer waren das natürlich schöne Aussichten, bemerkt ein sächsischer Befragter, doch der Wald wäre intensiv abgeholzt worden. Die Folge waren große Kahlschlagsflächen in der Landschaft.

Der starke Artenschwund in den letzten 60 Jahren wird beklagt. Im böhmischen Niederland zwischen Elbsandstein- und Lausitzer Bergland, auch Schluckenauer Zipfel genannt, seien Tiere wie der Auerhahn, das Birkhuhn, die Wachtel etc. inzwischen verschwunden. Ein Befragter erzählt, wie er als Kind Ende der 1940er Jahre im Sommer morgens ganz früh das Fenster schließen musste, da ihm die lauten Balzrufe des Birkhuhns den Schlaf geraubt hätten.

4.2 Alte Geschichten und Sagen über Natur und Landschaft

„Wenn ich weiß, dass es von diesem Ort etwas gibt [eine Sage], und wenn ich dort eine Exkursion hinmache, dann muss ich mich vorbereiten, dann muss ich das nachlesen. Also, diese mündliche Tradition, die damals war, dass die Leute das wirklich mal erzählt haben, als noch kein Strom war (...) – die Leute müssen sich ja unterhalten, das ist ihr natürliches Bedürfnis – und also, wenn kein Fernsehen war und abends wurde es dunkel – bei einer Kerze kann man schlecht lesen – haben sie erzählt. Und das ist natürlich mal gewesen, das ist vorbei. Da gibt es praktisch keine Sagen mehr unter den Menschen, (...), die von Mund zu Mund getragen werden. Das ist längst vorbei diese Zeit, aber das ist in Büchern festgehalten und da kann man dann natürlich nachschlagen.“

(Interviewpartner, Nordböhmen)

Es gibt eine Reihe von alten Geschichten und Sagen, welche von geheimnisvollen Wesen und Spuken in den weitläufigen Wäldern, Schluchten und in den Dörfern des Elbsandsteingebirges erzählen. Sie sind wertvolle Dokumente von Natur und Landschaft, da sie aus konkreten Naturerfahrungen der Menschen, welche die Geschichten erfunden haben, abgeleitet werden können.⁸ Während Sagen und Mythen früher Teil des gesellschaftlichen Lebens gewesen und zum Beispiel bei der Arbeit, in der Schule oder daheim erzählt worden wären, werden sie heute durch andere Medien, wie Fernsehen oder Computer, ersetzt. Vor allem die älteren Interviewpartner erinnern sich noch an Geschichten, die in enger Verbindung zur Landschaft stehen und welche man sich früher erzählt habe.

Von den böhmischen als auch von den sächsischen Zeitzeugen werden nur wenige Sagen genannt. Es macht den Anschein, als wären die gängigsten Sagen allgegenwärtig und nicht sonderlich erwähnenswert. Die meisten verweisen auf die hiesigen Sagenbücher. Das „Sagenbuch der Sächsischen Schweiz und ihrer Randgebiete“ von Alfred Meiche aus dem Jahre 1894 wird erwähnt, welches die bekanntesten Geschichten beinhaltet. Der Sebnitzer Historiker und Volkskundler beschäftigte sich sehr intensiv mit der Kultur- und Landesgeschichte Sachsens, insbesondere in der Sächsischen Schweiz und in der Oberlausitz. Meiche versteht unter einer Sage eine „Überlieferung, an der das Volksbewusstsein unter Verwendung typischer Vorstellungen ausdeutend und

⁸ LEHMANN 2007, 91.

fortgestaltend tätig ist.“⁹ Er unterscheidet zwischen mythischen und geschichtlichen Sagen. Erstere erzählen von den Wald-, Feld- und Hausgeistern, wie dem „Buttel“. Man hätte früher gesagt, wer das Buttel hat, zu dem soll man nicht gehen, erinnert sich ein sächsischer Befragter. „Das Buttel ist ein sonderbares Gespenstchen, ein Feuerteufelchen, ein rechter Kobold, (...), der sich in alles Mögliche verwandeln kann. Tagsüber läuft oder liegt es als etwas Schwarzes herum: als Katze, Henne, Maus, (...). Nachts aber erscheint es als rotleuchtender Spuk. Das Buttel hat so seine Launen.“¹⁰

Die geschichtlichen Sagen Meiches beziehen sich mehr auf die Orts- und Landesgeschichte sowie auf historische Ereignisse, wie Kriege, Pest, oder beschäftigen sich mit der Ausübung von Handwerk, Religion oder Jagd. Ein fremder Mann mit gelbem Gesicht, damals von dem Schmilkaer Fährmann noch spätabends über die Elbe gefahren, soll damals die Pest nach Stolzenhain am Zschirnstein gebracht und das ganze Dorf ausgelöscht haben.¹¹ Man erzählte sich auch von der Jungfrau, die einst von der Mutter in die Kirche zu Pfaffendorf geschickt wurde, aber doch ihrer Gelüste nicht standhalten konnte und in die Heidelbeeren auf den Pfaffenstein ging. Die wütende Mutter schritt ihr nach und wünschte sie auf der Stelle zu Stein. Noch heute steht die steinerne Jungfrau am Pfaffenstein, im Volksmund auch als Barbarine bekannt.¹²

Abb. 17: Die zu Stein gewordene Jungfrau am Pfaffenstein – die Barbarine



Foto: Anke Hahn

Einige Sagen hat es auch über die Steinbrecher gegeben, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts in den Steinbrüchen des Elbsandsteingebirges den Sandstein abbauten. Meistens ging es in diesen Geschichten um die Gesundheit und ums Geld, da die Steinbrecher widrigen Arbeitsbedingungen ausgesetzt waren und nur wenig Geld verdienten. Besonders in strengen Wintern, wenn im Steinbruch wegen Kälte und Schnee nicht gearbeitet werden konnte, häuften sich die Schulden des Steinbrechers. Viele von ihnen hatten eine Staublunge, die so genannte Steinbrecherkrankheit, woran sie später oft erlagen.¹³

Die Aufzeichnungen von Albrecht Wilhelm Lebrecht Götzinger aus dem Jahr 1812 sollen an dieser Stelle noch Erwähnung finden. Sie beschreiben die Landschaft der Sächsischen Schweiz, wie sie früher wahrgenommen wurde. Auch damalige Wirtschaftsweisen, wie der Holztransport über den Uttewalder Grund, das so genannte „Rappern“¹⁴ werden beschrieben: „Dort, wo der Grund am engsten war, hat man ein starkes Seil zwischen zwei Bäumen gespannt und daran ein Rapper befestigt, ein handschlittenähnliches Instrument, worauf das Holz oder die Streu von der Rathewalder auf die Uttewalder Seite befördert wurde. Schon manche fremde Landreisende dachten damals beim Anblick der voll beladenen und mit lautem Getöse über den Grund rauschenden Rapper, den Teufel gesehen zu haben.“¹⁵

⁹ MEICHE 1929: 7.

¹⁰ MEICHE 1929, 52.

¹¹ MEICHE 1929, 153ff.

¹² MEICHE 1929, 94f.

¹³ BARTHEL 1955, 68ff.

¹⁴ GÖTZINGER 1812, 51.

¹⁵ GÖTZINGER 1812, 50f.

4.3 Traditionen und Brauchtümer

4.3.1 Klettern und Bergsteigen

Die Sächsische Schweiz gelte, mehr noch als die Böhmisches Schweiz, in ihrem nationalen Kontext als das Ursprungsland der Felsklettere. Das natürliche Umfeld und die charakteristische Landschaft machen die Einzigartigkeit dieses Sportes aus, durch dessen Ausübung auch weitere Traditionen und Rituale entstanden seien, erzählt ein sächsischer Gesprächsteilnehmer. Eine davon sei zum Beispiel das „Boofen“¹⁶, ein Begriff, den es nur in der Sächsischen Schweiz gebe. Gemeint sei damit das Übernachten im Freien unter Felsvorsprüngen oder in Felshöhlen, einer „Boofe“. Boofen werden schon seit vielen Jahren nach dem Gipfelerlebnis als Rückzugsplätze für die Nacht aufgesucht. Seit der Einrichtung des Nationalparks Sächsische Schweiz im Jahr 1990 sei das Boofen aus Naturschutzgründen nur noch an ausgewiesenen Stellen erlaubt.

4.3.2 Flurdenkmäler

Kirche und Religion hätten zur Zeit des Sozialismus eine untergeordnete Rolle gespielt. Aus diesem Grund seien auch viele christliche Traditionen nicht beibehalten worden, wie zum Beispiel die Pflege der Wegekreuze und Kleindenkmäler in der Böhmisches Schweiz. Diese bedeutenden Landschaftselemente erinnern an die katholische Vergangenheit dieses Landstriches. Sie repräsentieren Religion und Glaube im Mittelalter oder sie fungieren als Andenken eines tragischen oder auch sagenhaften Ereignisses. Der Luchsstein im Ziegenrund zum Beispiel soll daran erinnern, wie Johann Gottfried Puttrich im April 1743 an dieser Stelle einen Luchs erlegt haben soll. Aus dem an der deutsch-tschechischen Staatsgrenze liegenden Felsen sind ein Luchs in Lebensgröße und eine Inschrift ausgehauen, welche an den Vorfall erinnern.¹⁷ Bei Česká Kamenice/Böhmisches Kamnitz verweist ein Denkmal auf den Raubüberfall auf den Leinweber Gottfried Blumberg, der vom damals bekannten Räuber Babinsky im Jahre 1833 brutal ermordet wurde.¹⁸ Nach 1945 hätten die Flurdenkmäler ihre Bedeutung und Symbolkraft bei der Bevölkerung in Nordböhmen verloren und wären dem Verfall preisgegeben worden. Erst Ende der 1970er Jahre fingen die Menschen langsam wieder an, sich für die Geschichte ihrer sie umgebenden Landschaft zu interessieren. Heute gelten Wegekreuze, Kleindenkmäler und Felsinschriften als wichtige historische Überlieferungen und deshalb auch als touristische Besonderheiten. Ihre langfristige Sanierung stehe jedoch weniger im Interesse des religiösen Glaubens als in dem des Denkmalschutzes und Erhaltung des kulturellen Erbes, stellt ein böhmischer Zeitzeuge fest.

Abb. 18: Der Luchsstein im Ziegenrund



Quelle: google panoramio

Abb. 19: Wegekreuz bei Mikulášovice/Nixdorf



Foto: Anke Hahn

¹⁶ Der sächsische Begriff „Boofen“ stammt ursprünglich von *pofen* = tief und fest schlafen.

¹⁷ MEICHE 1929, 162.

¹⁸ STEIN 2009, 68f.

4.3.3 Orts- und Flurnamen

Orts- und Flurnamen stehen oft sehr eng mit der traditionellen Landbewirtschaftung in Verbindung. Sie erzählen eine Geschichte über die frühere Landschaftsform und -nutzung. Zum Beispiel wäre der Flurname „Viehbigt“ früher ein Viehweg gewesen, wo der Gemeindegärtner das Vieh von den Bauern holte. Dieser Flurname sei heute ein Zeugnis der Landschaftsgeschichte. Auch im Schluckenauer Zipfel gebe es zahlreiche Orte, deren Namen einen direkten Bezug zu der sie umgebenden Landschaft haben. Ein böhmischer Interviewpartner erklärt, dass zum Beispiel Großschönau (heute: Velký Šenov) auf die „große schöne Au“ hinweise, in der das Dorf liegt. Der Ortsname Röhrsdorf (heute: Liščí) komme von dem Wort „Rohr“, weil an diesem Ort im äußersten Schluckenauer Zipfel früher Holzröhren aus Baumstämmen hergestellt und als Wasserrohre verwendet worden wären.

4.3.4 Feste und Feiern

Das nach der Getreideernte begangene Erntedank- und das Kirchweihfest waren bis zur Einrichtung der DDR Ende der 1940er Jahre feste Traditionen auf der sächsischen Seite des Elbsandsteingebirges. Sie wurden gefeiert, weil bestimmte Ernte- und Feldarbeiten für das jeweilige Jahr erledigt waren. Heute bringen örtliche Volksfeste, wie die Kirmes oder das Stadtfest, die Bevölkerung für ein Wochenende zum Feiern. Jedes Jahr um den 21. und 24. Juni werden in vielen Dörfern der Sächsischen Schweiz Sonnenwend- bzw. Johannisfeuer angezündet, ein schon viele Jahre gepflegter Brauch. In diesem Rahmen finden Feste mit Tanz, Musik und Gesang statt.¹⁹

In den Interviews wird erzählt, dass die Orte im Elbtal in der Sächsischen Schweiz nach wie vor zwischen Ende Januar und Anfang März jeden Jahres ihre Schifferfastnacht feiern. Diese Tradition ist zurückdatiert bis Anfang des 17. Jahrhunderts, als sich die Elbschiffer früh im Jahr, als der Fluss noch zugefroren war, die Zeit mit Feiern vertrieben. Aufgrund von Kriegen, Seuchen oder Hungersnöten wurden die Feierlichkeiten im Laufe der Jahre immer wieder unterbrochen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Schifferfastnächte erst wieder in den 1950er Jahren in den Orten des oberen Elbtales, wie Postelwitz, Prossen und Rathen, wiederbelebt. Die örtlichen Schiffervereine, Nachfolger der damaligen Elbschiffer- und -fischerzünfte, organisieren die Festtage alljährlich im Frühjahr.²⁰

Abb. 20a-b: Schifferfastnacht in Prossen 1970 (links mit Lilienstein) und Bad Schandau 2004



Quellen: Zentrum für Oberlausitzer Heimatpflege

4.3.5 Mundart

Eine noch relativ verbreitete aber im Aussterben begriffene Tradition in der Sächsischen Schweiz sei die Mundart, findet ein sächsischer Befragter. Die regionalen Dialekte drücken das Wesen der Menschen aus und deren Identifikation mit der Landschaft. Die Mundart beinhalte Redewendungen und Begriffe, welche die Besonderheiten und Eigenschaften der Landschaft des Elbsandsteingebirges beschreiben.

¹⁹ SCHOBBER 2006, 82ff.

²⁰ SCHOBBER 2006, 66ff.

Im deutsch-tschechischen Grenzgebiet im Bereich Hinterhermsdorf benutzen die Leute von früher her den Ausspruch: „Mir sein vun dor bihmschen Uonewand (Anewand)“.²¹ Der Begriff „Anewand“, von Dorf zu Dorf wiederum unterschiedlich ausgesprochen und interpretiert, meint das Randstück eines Feldes, welches nicht bearbeitet und als Wendebereich für die Zugtiere benutzt wurde, damit diese nicht auf das Nachbargrundstück kamen. Dieser Ackerstreifen wurde quer zur Hufenlinie bearbeitet bzw. „angewendet“. Das Wort „Wand“ ist also in diesem Zusammenhang nicht als bauliche Abgrenzung eines Raumes zu verstehen, sondern leitet sich vielmehr von dem Verb „wenden“ an der Feldgrenze ab. Warum die Hinterhermsdorfer gerade von der böhmischen Anewand sprechen, liege den Ausführungen von MAAZ (2008) zufolge womöglich daran, dass die Siedlung um 1200 auf böhmischem Grund entstanden sei und immer eine bestimmte Randlage an der Grenze zu oder von Nordböhmen inne gehabt hätte.²²

In den Gesprächen mit den sächsischen Zeitzeugen wird deutlich, dass die Mundart seit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung verliert und meist nur noch von den älteren Generationen gesprochen und auch verstanden wird.

4.3.6 Regionales Handwerk

Traditionell wäre es vor allem die Heimarbeit gewesen, welche die Menschen im Dorf zusammenbrachte. Es wurde viel erzählt, gesungen und gelacht. Im Winter halfen zum Beispiel die Frauen beim Federnschleußen. Die gerupften Gänsefedern wurden geschlissen und für die Federbetten verwendet. Genauso nähten die Einwohner von Tisá/Tyssa in Heimarbeit für die ortsansässige Knopffabrik Knöpfe auf Papier auf. Da habe abends die ganze Familie um den Tisch gesessen und mitgeholfen, erinnert sich ein böhmischer Gesprächspartner. Bei dieser Gelegenheit hätte man sich viele Sagen und Geschichten über die Heimat erzählt.

„(...) Im Winter wurden die Frauen aufgefordert von den Bauersfrauen, Federnschleußen zu kommen. Die hatten ja alle Gänse, und die (...) Gänse wurden gerupft und die Federn aufgehoben. Und aus den Federn machte man dann für die Kinder die Betten.“

(Interviewpartner, Sachsen)

Abb. 21: Frauen beim Federnschleußen um 1970



Quelle: Zentrum für Oberlausitzer Heimatpflege

Die meisten böhmischen Befragten machen das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Vertreibung der ansässigen Bevölkerung verantwortlich für den Verlust der Traditionen. Die Versuche, die Bräuche der Menschen, die hier neu angesiedelt wurden, zu übertragen, wären gescheitert. Erst nach der „Samtenen Revolution“ 1989 nehme die Anknüpfung an alte böhmische Traditionen wieder zu. Vor allem der grenzüberschreitende Austausch zwischen Sachsen und Böhmen in den letzten 15 Jahren werde als Potenzial gesehen für das Aufleben alter oder die Entwicklung von gemeinsamen Aktivitäten, welche sich teilweise auch an Brauchtümern orientieren.

²¹ MAAZ 2008, 1.

²² MAAZ 2008, 1ff.

4.4 Landschaftsveränderungen 1940 bis heute

4.4.1 Wald

In den letzten 40 Jahren habe der Wald enorm zugenommen, stellen die Befragten fest. Acker- und Grünland verbuschen zusehends und werden schon bald zur Waldfläche gehören. In den letzten 20 Jahren haben sich die Schadstoffeinträge in der Luft stark reduziert. Besonders die Schwefeldioxidemissionen der Kohlekraftwerke in Nordböhmen und in der Lausitz schaden den Wäldern des Elbsandsteingebirges und Osterzgebirges enorm. Vor allem die Fichtenbestände wären betroffen gewesen. Ein kranker oder abgestorbener Nadelbaum mit kahlen Ästen wäre früher ein gewohnter Anblick gewesen, während den Leuten heute das frische Nadelgrün ins Auge steche. Der Wald habe sich erholt, ist man sich sicher, und moderne Waldpflegekonzepte zielen auf eine Durchmischung der Baumarten ab.

4.4.2 Offenland

Viele ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen werden teilweise nicht mehr bewirtschaftet und der Sukzession überlassen. Früher aber wären die Menschen abhängig gewesen von diesen Flächen. Sie lebten von dem, was sie anbauten, während sie sich heute in der Regel im Supermarkt oder auf dem Markt versorgen. Die folgenden drei Fotopaare zeigen Beispiele der sukzessiven Verbuschung des Offenlandes im Elbsandsteingebirge.

Abb. 22a-b: Hanglage bei Halbestadt am Fuß des Liliensteins: links Anfang des 20. Jh. und rechts heute



Quelle: wikipedia commons/Kunstanstalt Hermann Poy, Dresden



Foto: pixelio/Marica Herre

Abb. 23a-b: Das Dorf Krippen im Krippenbachtal mit Blick in Richtung Elbtal: links 1935 und rechts heute

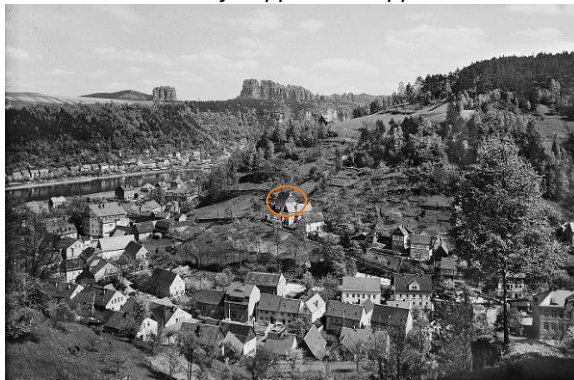


Foto: SLUB/Deutsche Fotothek, Walter Hahn



Quelle: google panoramio

Abb. 24a-b: Blick auf Ostrov/Eiland Mitte des 20. Jahrhunderts (links) und heute



Foto: Walter Hahn



Quelle: Karl Stein/CHKO Lábské pískovce

Das Zuwachsen des Offenlandes wird teilweise mit Sorge betrachtet, weil dadurch auch die landschaftliche Attraktivität verloren gehe. Die Wiesen entlang der Kirnitzsch seien zum Beispiel ein wichtiges Landschaftselement, das den Reiz des mäandrierenden Flusses in seinem Tal ausmache. Die Sukzession der Wiesen im Grenzbereich schreite jedoch voran und verdränge bedeutende Arten, wie zum Beispiel die Märzenbecher, die nur durch eine regelmäßige Mahd erhalten werden können. Im Böhmisches wird beobachtet, dass vielerorts die artenarme Wiese die landwirtschaftliche Fläche ersetzt und auch nicht mehr so oft gemäht werde. Die abwechslungsreiche Feldflur von früher fehle in manchen Landschaftsausschnitten völlig. Es gebe nur noch Wiesen, so weit das Auge reiche. Ungenutzte Äcker und Wiesen nehmen einen nicht mehr unerheblichen Teil des Landschaftsbildes ein. Durch die ausbleibende extensive Nutzung der Landschaft gehe die biologische Vielfalt verloren und natürliche Prozesse etablieren sich.

Die Wanderer unter den sächsischen Befragten sind sich einig, dass vor allem nach der Flurneuordnung in Sachsen in den 1960er Jahren viele historische Wegeverbindungen im Offenland (z.B. Holzrückewege, Kirchwege etc.) verloren gegangen seien, was wiederum den Strukturverlust der Landschaft verstärkte. Auch Obstbaumalleen entlang der Landstraßen oder einzelne Baumgruppen auf freiem Feld gliedern die Landschaft und verleihen ihr eine gewisse Attraktivität. Diese reizvollen Baumalleen seien heute nicht mehr so oft zu sehen wie früher. Die Wahrnehmung der Landschaft an touristisch attraktiven Aussichtspunkten werde durch die sukzessive Verbuschung immer mehr eingeschränkt.

4.4.3 Flüsse und Bäche

Nach 1989 sei die Wasserqualität der Flüsse und Bäche in der Region besser geworden, wird erzählt. Das werde an den Beispielen der Biela in Königstein oder des Sebnitzbaches bei Amtshainerdorf sichtbar. Zur DDR-Zeit wurden die Abwässer der Papierfabriken an diesen Standorten in die Flüsse geleitet, die als milchig weiße Brühe wahrgenommen wurden. Heute wirken sie dagegen rein und klar. Vereinzelt Renaturierungsmaßnahmen an den Bächen und Flüssen des Elbsandsteingebirges wurden und werden immer noch durchgeführt. In einzelnen Bereichen habe man zum Beispiel den Lachs wieder angesiedelt, der schon vor mehr als 100 Jahren eine charakteristische Tierart der Region darstellte.

In Böhmen und Sachsen seien im letzten Jahrhundert viele Flüsse und Bäche zum Zwecke der Energiegewinnung durch Wasserkraft reguliert worden. Immer wiederkehrende Starkregenereignisse führen deshalb nicht selten zu Blitzhochwässern in der Region, weil die begradigten Betonflussbetten im Nu volllaufen und ganze Siedlungen unter Wasser gesetzt werden. Heute seien viele der alten Wasserkraft- und Stauwerke verfallen oder abgerissen.

Abb. 25: Verfallenes Wasserwerk an der Wesenitz im Liebethaler Grund



Foto: Stephan Schöps

Ein Interviewpartner stellt fest, dass das Element Wasser im Vergleich zu früher aus den Siedlungen immer mehr verdrängt werde. Dies geschehe oft durch die Verrohrung von Bächen und Mühlgräben. In den sächsischen Siedlungen wäre früher neben dem Dorfbach auch der Dorfteich eine bedeutende Wasserfläche gewesen. Er wäre meistens als Löschteich genutzt, aber auch Karpfen wären darin gehalten worden. Die Teiche hätten meist in der Mitte des Dorfes auf der Dorfaue gelegen, die Gemeindeland und daher für alle Bürger zugänglich gewesen wäre. In vielen sächsischen Dörfern sei dieses Landschaftselement bis heute erhalten geblieben. Es werde jedoch nicht mehr in dem Maße genutzt wie früher.

Die folgende Kartenreihe zeigt die Landnutzung in der Sächsischen Schweiz in den Jahren 1940, 1992 und 2005. Sie greift überwiegend die von den Interviewpartnern genannten Landschaftsveränderungen auf.²³

²³ Die Legendenkategorie „bebaute Flächen“ beinhaltet Siedlungen und Infrastruktur, die Kategorie „halbnatürliche Flächen“ schließt Moore/Sümpfe, Magerrasen, Felsflore, Blockschutthalden, Felsen und Heiden mit ein und die Kategorie „Landschaftselemente“ umfasst Baumgruppen, Hecken und Gebüsche.

Abb. 26a: Landnutzung im Gebiet der Sächsischen Schweiz 1940: Gut zu erkennen ist hier noch die Gliederung des Offenlandes in einzelne Feldstreifen, abgetrennt durch Hecken oder Feldwege (braune Streifen).

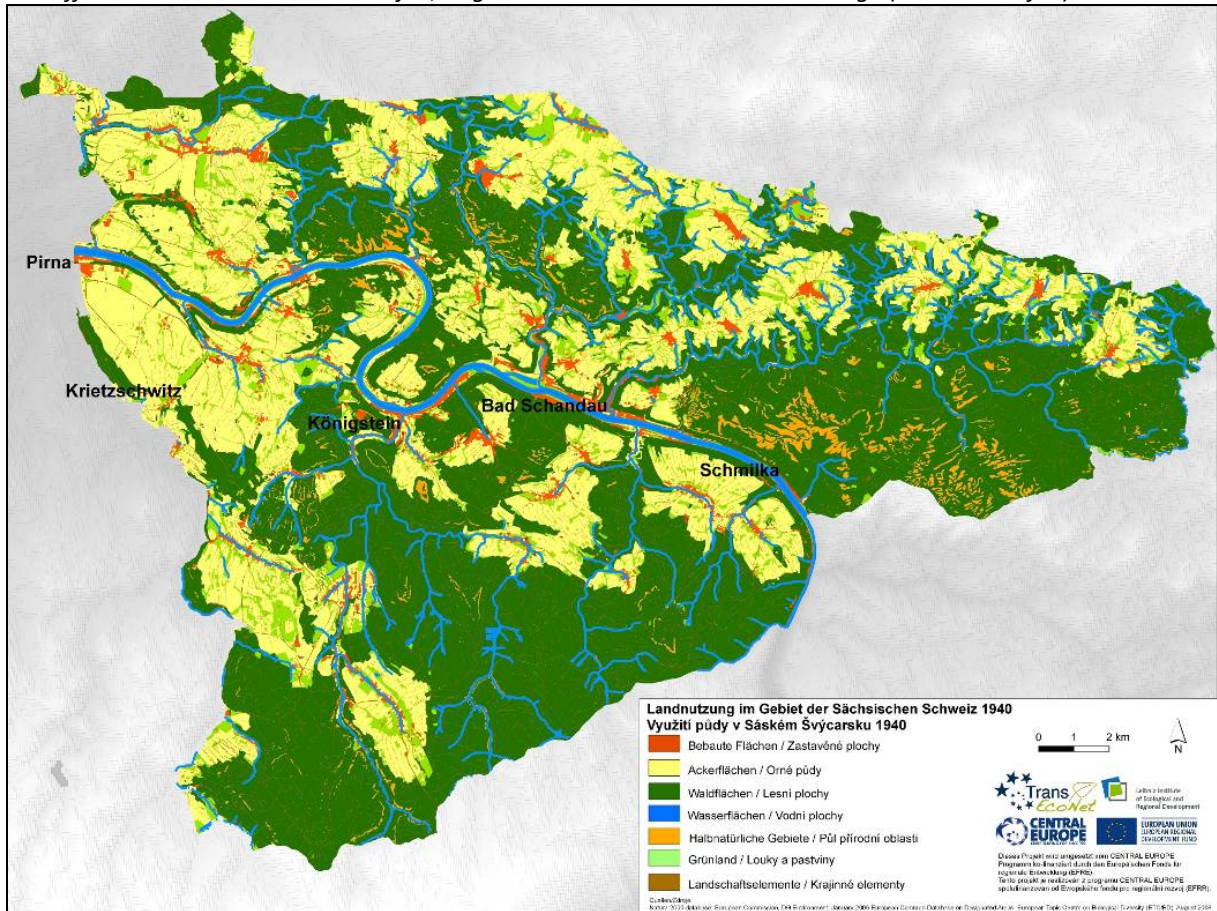
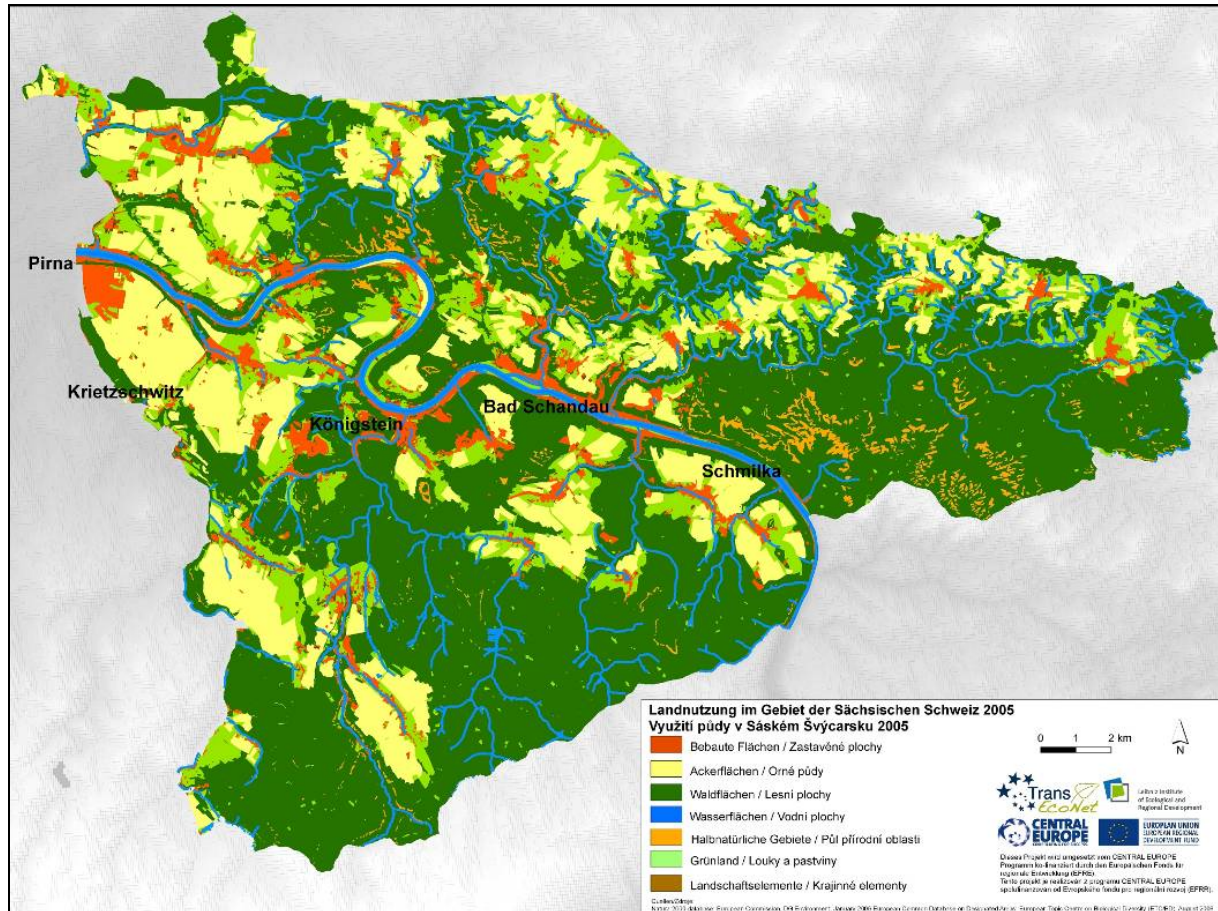


Abb. 26c: Landnutzung im Gebiet der Sächsischen Schweiz 2005: Grünland gewinnt gegenüber den Ackerflächen noch mehr Fläche als 1992.



4.5 Landschaftsveränderungen durch Nutzungsansprüche des Menschen

4.5.1 Landwirtschaft

Die durch die Landwirtschaft hervorgerufene Landschaftsstruktur habe sich über die Jahre stark verändert. Während früher Hunderte in der Landwirtschaft tätig gewesen wären und viele kleinteilige Felder das Landschaftsbild charakterisierten, liegen heute viele Flächen brach oder seien zu Weideland umgenutzt.

Zur Zeit des Sozialismus wurde die Landwirtschaft der DDR und der Tschechoslowakischen Republik kollektiviert und von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) verwaltet. Sechs Gesprächspartner erinnern sich an die großen weitläufigen Bewirtschaftungsflächen im Gegensatz zur abwechslungsreichen von Feldrainen durchsetzten Landschaft vor dieser Zeit. Die jahrelange Intensivlandwirtschaft der Genossenschaften hätte den Einsatz von chemischen Düngemitteln mit sich gebracht, welche auf die Felder gekippt worden wären und zu einem höheren Ernteertrag führen sollten. Diese auch heute noch in landwirtschaftlichen Gunstgebieten angewendeten Meliorationsmaßnahmen führen zu einer Übersäuerung der Böden und demnach zum Verlust von Arten. Die bunte Blumenwiese sei zu einer Seltenheit geworden, seit Wiesenblumen wie Mohn, Kornblumen, Wiesenschaukraut, Habichtskraut nicht mehr wachsen. Zwei Jahre nach dem Aussetzen von künstlichen Düngemitteln nach der Wende wären die Wiesen wieder bunt geworden. Es seien plötzlich wieder Pflanzen da, die 20 oder 30 Jahre verschwunden gewesen wären.

Die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche sei seit der politischen Wende 1989 enorm zurückgegangen. Ehemals bewirtschaftete Flächen werden zu extensiv genutztem Weideland umfunktioniert. Aufgrund von Richtlinien der Europäischen Union dürfen die Bauern kein Stück Land mehr ungenutzt lassen, wird erzählt. Das heißt, dass die früheren Ackerrandstreifen heute bis an den

Wegrand oder an die Grundstücksgrenze zum benachbarten Feld umgepflügt werden müssen. Das für die Strukturvielfalt der Landschaft enorm wichtige Element des Ackerrandstreifens verschwinde aus dem Landschaftsbild und Tiere, wie Vögel, Rebhühner, Hasen und Schmetterlinge, verlieren dadurch ihren Lebensraum.

Früher hätte jeder Bauernhof seine eigene Streuobstwiese gehabt, erzählt ein böhmischer Gesprächspartner. Doch auch dieses Landschaftselement wäre immer weniger gepflegt worden und die Obstbäume nicht mehr geerntet. In Jilové/Eulau am Fuß des Hohen Schneeberges hätte es früher eine Marmeladenfabrik gegeben, die nur Früchte von den umliegenden lokalen Wiesen verarbeitet hätte. Doch 1945 nach der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung habe das alles aufgehört, weil die Nachsiedler sich nicht mehr gekümmert und auch keinen Bezug zu dieser regionalen Produktwertschöpfung gehabt hätten.

Es wird sich erinnert, dass nach der politischen Wende 1989 die Felder in der Böhmisches Schweiz und im Schluckenauer Zipfel rund zehn Jahre brach lagen. Auf den Flächen, wo vorher noch Getreide, Kartoffeln, Rauchkraut, Rüben, Leinen und andere Pflanzen angebaut worden wären, befände sich heute von Viehherden bestelltes Weideland. Mastbullenzucht und Fleischproduktion seien hier noch rentabel. Dort, wo man heute nicht gerade Intensivzucht von Mastbullen betreibe, da kämen auch die früher da gewesenen Wiesenblumen wieder zum Vorschein. Heute werde die Landwirtschaft verstärkt durch EU-Richtlinien reguliert, so dass solche Ausnahmesituationen kaum mehr möglich seien.

Abb. 27: Viehherden beweiden die Wiesen des Schluckenauer Zipfels – hier bei Severní/Hilgersdorf



Foto: Anke Hahn

4.5.2 Forstwirtschaft

Im vergangenen Jahrhundert habe es immer wieder natürliche Ereignisse gegeben, die nicht ohne Folgen für die Wälder des Elbsandsteingebirges blieben. Bereits im Jahr 1923 habe es in der Böhmisches Schweiz den sogenannten Nonnenfraß gegeben, der sich als Katastrophe für die Forstwirtschaft entpuppte, als kleine Larven des Nonnen-Schmetterlings einen Großteil der Fichtenbestände wegfraßen. Eine Fläche von ca. 4700 ha, 60% der heutigen Nationalparkfläche, musste wieder aufgeforstet werden.²⁴ Die Nadelwälder im Grenzgebiet seien auch öfters vom Borkenkäfer heimgesucht worden, der aber im Moment nicht mehr so große Probleme hervorrufe. Zur DDR-Zeit sei Kahlschlag in den Wäldern der Sächsischen Schweiz betrieben worden. Dadurch haben sich dem Wanderer vorher noch nie da gewesene Sichtachsen erschlossen. In den 1980er Jahren sei das Waldsterben hinzugekommen. Besonders die Nadelbäume seien durch die Emissionen der Kohlekraftwerke stark beschädigt worden. Ein böhmischer Befragter erinnert sich, wie damals Flugzeuge über den Waldgebieten Birkensamen gestreut haben, damit wieder etwas nachwachsen. Nach der Wende sei die Zeit der Wiederaufforstung gekommen. Meistens seien Fichtenmonokulturen gepflanzt worden. Aktuell wird ein aktiv betriebener Waldumbau in der Sächsischen Schweiz wahrgenommen. Die viele Jahre dominierenden Fichtenwälder werden nach

²⁴ Plán péče o Národní park České Švýcarsko 2009-2016 – Shrnutí
URL: <http://www.npcs.cz> (Zugriff: 08.01.2011)

und nach durch Mischwald ersetzt. Die Buche werde häufig gepflanzt, und auch um die Wiederansiedlung der Tanne, die bis ins 19. Jahrhundert hinein eine dominierende Baumart in der Region war, werde sich bemüht.

Ein Interviewpartner macht darauf aufmerksam, dass das Elbsandsteingebirge ein Gebiet sei, wo seit zwanzig bzw. zehn Jahren Nationalpark- und forstliche Konzepte nebeneinander existieren und ihre (Nicht-)Nutzungsansprüche an die Landschaft haben. Der Prozessschutz des Nationalparks schränke die Forstwirtschaft ein. Deshalb verändere sich das Waldbild nur noch geringfügig im Gegensatz zum früheren Raubbau. Die naturnahe Waldpflege spiele im Nationalparkkonzept eine große Rolle. Der naturnahe Wald gewinne immer mehr an Raum, wodurch wiederum neue wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere entstehen.

Ein Problem für die regionale Forstwirtschaft stellt nach wie vor die Weymouthskiefer dar. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde diese Baumart zusammen mit anderen Gehölzen, wie zum Beispiel der Douglasie oder der Roteiche, aus Übersee ins Elbsandsteingebirge gebracht. Ihre ursprüngliche Funktion innerhalb des Waldökosystems war, der Fichte, welche auf ehemaligen Kiefernstandorten angesiedelt werden sollte, als Vorbaumart zu dienen. Doch anstatt sie nach Erfüllung ihres Zweckes wieder zu entfernen, wurde sie Mitte des 19. Jahrhunderts als Hauptbaumart gepflanzt. Die Weymouthskiefer hatte sich hervorragend an die regionalen Bedingungen angepasst. Durch ihre relativ rasche natürliche Verjüngung und Verbreitung verdrängte sie zunehmend heimische Arten wie Fichte und Kiefer oder zerstörte Lebensräume seltener Schlucht- und Riffvegetation. Der Reduzierung von fremden Baumarten wird gegenwärtig innerhalb des Schutzgebiets-Managements besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Durch die Anpflanzung von heimischen Hölzern innerhalb der Umnutzung von Wirtschaftswäldern in naturnahen Wald wird versucht, diesen invasiven Arten entgegenzuwirken.²⁵

4.5.3 Tourismus

Schon zu den Anfängen des Tourismus im 19. Jahrhundert sei das Elbsandsteingebirge ein beliebtes Erholungsgebiet gewesen, besonders für die Bewohner der umliegenden Städte wie Dresden und Děčín/Tetschen. Auf den Felsen wurde „Natur als Freiheit“ und als „Lösung aus alltäglichen Strukturen“ wahrgenommen. An den Aussichten, die weite Blicke über das Land ermöglichen, entstanden die ersten touristischen Quartiere.²⁶

Abb. 28a-b: Das Gasthaus auf dem Großen Winterberg um 1875 und um 1920



Quelle: wikipedia commons/Bernhard Mannfeld



Foto: wikipedia commons/Kunstanstalt Hermann Poy, Dresden

Ein besonders beliebter Aussichtspunkt für die „Schweizreisenden“, wie Heinz Klemm sie bezeichnete, war schon damals die Bastei. Der Autor und Fotograf beschreibt in seinen Ausführungen die Entwicklung des Tourismus auf der Bastei: Sind die Besucher anfangs noch mit dem Dampfer bis Rathen gereist und haben von dort aus den Felsen zu Fuß, zu Pferd oder mit der Kutsche erreicht, fahren sie heute mit Motorrad, Auto und Bus den großen Parkplatz an. Seit dem Jahr 1860 haben sich die Verkaufsstände mit Reiseandenken von der Bastei und vom Elbsandsteingebirge nach und nach

²⁵ RÖLKE 1999, 31f., 94.

²⁶ MARTIN 2001, 179.

vermehrt.²⁷ In den letzten Jahren habe man mit zunehmenden Parkplatzproblemen zu kämpfen, vor allem an der Bastei und auch im Kirnitzschtal, erzählen einige sächsische Interviewpartner.

Abb. 29a-b: Blick auf Oberrathen von der Bastei 1952 (links) und 2009



Foto: SLUB/Deutsche Fotothek, Roger und Renate Rössing



Foto: Anke Hahn

Zwischen den beiden Weltkriegen seien Orte wie Žádni Jetřichovice/Hinterdittersbach oder Žádni Doubice/Hinterdaubitz beliebte Sommerfrischen gewesen. Doch die Leute seien damals weniger gewandert. Sie hätten vielmehr in den Gastwirtschaften frohlockt und ihr Geld ausgegeben. Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945 sei die Tourismusinfrastruktur im böhmischen Grenzland in sich zusammengefallen. Während in Žádni Doubice/Hinterdaubitz noch zwei Häuser stehen, ist Žádni Jetřichovice/Hinterdittersbach heute eine Wüstung.

Abb. 30a-b: Žádni Jetřichovice/Hinterdittersbach 1938 (links) und 2011



Quelle: Hans-Joachim Gnauck



Foto: Anke Hahn

Ein sächsischer Befragter spricht die touristische Funktion der Ferienheime des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) an, welche zur Zeit des Sozialismus in der Sächsischen Schweiz bestanden. Die Arbeiter seien nach Verordnung mit ihren Familien auf Urlaub ins Elbsandsteingebirge gefahren. Die auf böhmischer Seite angesiedelte Bevölkerung habe erst in den 1970er und 1980er Jahren die sie umgebende Landschaft richtig wahrgenommen und das Wandern für dich entdeckt, während es in Sachsen als Volkssport immer betrieben worden sei.

In den 1990er Jahren sei das Siedlungsbild der Dörfer und Städte weniger durch den Neubau von großen Hotels beeinträchtigt gewesen. Vielmehr seien bereits bestehende Hotels und Pensionen renoviert und erweitert worden. Ein Interviewpartner erinnert sich an Neubaupläne an landschaftlich attraktiven Orten, wie dem Bärenstein oder auf der Hohburkersdorfer Höhe. Die Umsetzung dieser Projekte habe jedoch verhindert werden können. Typisch für das Elbsandsteingebirge seien die kleinen und gemütlichen Unterkünfte, wie Hotels, Pensionen, Bergbauden oder auch Boofen.

Die Aussagen der Interviewpartner über den Einfluss touristischer Aktivitäten auf die Landschaft machen deutlich, dass der Tourismus heute der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Region ist. Die

²⁷ KLEMM 1956, 20f.

Besucher konzentrieren sich vor allem auf die rechtselbische Felsenwelt, wie Bastei, Schrammsteine, Winterberggebiet, Kirnitzschtal, Prebischtor und auf das Gebiet der Dittersbacher Felsen. Linkselbisch im Bereich der Tafelberge halte sich der Tourismus in Grenzen. Auf böhmischer Seite konzentrieren sich die Touristenströme im Bereich des Hohen Schneeberges und der Tyssaer Wände. Die meisten Individualtouristen kämen zum Wandern und Klettern, während Gruppenreisende auf Busse angewiesen seien. Die einen erleben die Natur und die Landschaft mit allen Sinnen und die anderen fahren mit dem Bus oder Auto die attraktivsten Sehenswürdigkeiten an. Es wird beobachtet, dass viele Leute sich vielmehr mit Inszenierungen zufrieden geben, in denen Landwirtschaft und Bauernleben in der Sächsischen Schweiz konsumgerecht idealisiert werden oder die Landschaft in Miniaturform zu bestaunen sei. Immer weniger Menschen besuchen die örtlichen Heimatmuseen, um sich konkret mit der Landschafts- und Kulturgeschichte dieser Region zu beschäftigen. Es gebe jedoch in den letzten Jahren gute Ansätze, regionale Traditionen und Brauchtümer wieder aufleben zu lassen und den Gästen zu präsentieren. Beispiele seien der alljährlich stattfindende Mühlentag im Kirnitzschtal oder das Wiesenfest am Lilienstein. Die zweite Generation der nach dem Zweiten Weltkrieg in die böhmischen Gebiete übersiedelten Bevölkerung beginne jetzt, sich für die Natur, Kultur und Geschichte des Elbsandsteingebirges zu interessieren.

Einige Gemeinden in der Sächsischen Schweiz versuchen, durch die Anlage von Dorfrundwegen zusätzliche Anreize für die Urlauber zu schaffen. Überhaupt bestehe eine leichte Überfrachtung von Themenwanderwegen auf kleinstem Raum, was in den Wanderkarten oft zu Verwirrung führe. Trotzdem gebe es gute Beispiele von Themenwanderwegen, wie der Malerweg oder der Flößersteig entlang der Kirnitzsch, auf welchen sich dem Wanderer die Landschaftsgeschichte des Elbsandsteingebirges Schritt für Schritt erschließe.

Vier Befragte beklagen, dass historische aber auch aktuelle Wanderwege aus Gründen des Naturschutzes für Wanderer sukzessive gesperrt werden. Dies gelte zum Beispiel für den Weg entlang der Silberwände/stříbrné stěny bei Hřensko/Herrnskretsch in Richtung Prebischtor. Ein Interviewpartner bedauert das sehr, weil es früher einer seiner Lieblingswege gewesen sei. Vor allem frühere grenzüberschreitende Pfade, wie der alte Grenzweg entlang der Staatsgrenze oder der Weg am Schwarzen Tor/Černá brána sollten wieder begehbar gemacht werden, um die Erlebbarkeit der grenzüberschreitenden Landschaft des Elbsandsteingebirges zu erhöhen. Durch die zunehmende Verwilderung und Unbegehbarkeit der Landschaft bestehe die Gefahr, dass die Landschaft ihre touristische Attraktivität verliere.

Abb. 31a-b: Der ehemals grenzüberschreitende Wanderweg endet heute auf böhmischer Seite kurz vor der Grenze, am Schwarzen Tor/Černá brána.



Quelle: Hans-Joachim Gnauck



Foto: Anke Hahn

4.5.4 Verkehr und Infrastruktur

Da die Leute heute viel mehr Freizeit haben und mobiler seien, habe sich der Autoverkehr in der Region in den letzten Jahrzehnten veracht- oder gar verzehnfacht, schätzt einer der sächsischen Befragten. Heute fahre jeder mit dem Auto zum Ausgangspunkt seiner Wanderung, während früher die S-Bahn das Hauptverkehrsmittel für die Dresdner Naherholungssuchenden gewesen sei. Für die Landwirte sei es manchmal extrem schwierig, mit ihren Maschinen auf die Felder zu kommen, da die Zufahrten alle zugeparkt seien, wie es zum Beispiel auf der Ostrauer Scheibe schon oft beobachtet

wurde. In Nordböhmen wird die stetige Verbesserung der Wanderwegeinfrastruktur durch die Befestigung der Wege und das Aufstellen von Wegweisern und Infotafeln wahrgenommen.

Durch die natürliche Trennung des Elbsandsteingebirges durch die Elbe bedarf es besonderer lokaler Verkehrsinfrastrukturen, wie Fähren und Brücken, um das jeweils andere Flussufer erreichen zu können. Die Elbbrücke in Bad Schandau sei solch eine wichtige Verbindung für Bahn und Auto über den Fluss. Die Elbfähren seien zudem wichtige Verbindungen für den Tourismus zwischen der linkselbisch verlaufenden Eisenbahn und dem rechtselbischen Wandergebiet im Nationalpark.

In Nordböhmen wird die Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs gelobt. Man könne heute viel besser mit Bus, Bahn und Fähre fahren, auch grenzüberschreitend. Es wird aber auch bekräftigt, dass man auf das Auto angewiesen sei, wenn man auf dem Dorf wohne und auf die Schule, den Arzt oder die Arbeit in der Stadt angewiesen sei. Die Busverbindungen nach Děčín/Tetschen seien nicht immer so ideal.

Die grenzüberschreitende Bahnverbindung entlang der Elbe sei heute eine wichtige Verkehrsachse für die Region und auch für den internationalen Güter- und Personenverkehr. Daneben verbinde die Sächsische Semmeringbahn mit ihren vielen Tunneln und Brücken Städte wie Sebnitz oder Neustadt mit der Kreisstadt Pirna. Schon seit einiger Zeit gebe es Bestrebungen, die grenzüberschreitende Bahnverbindung zwischen Sebnitz und Dolní Poustevna/Niedereinsiedel wieder einzurichten. Ungefähr 300 m und einige Erneuerungen an einer Brücke fehlen noch für den Lückenschluss, der aber aufgrund von politischen und finanziellen Gesichtspunkten immer wieder in Frage gestellt werde.

Obwohl es in Böhmen ein weit verzweigtes regionales Bahnnetz gebe, werden manche Trassen stillgelegt. So trauern zum Beispiel die Leute in Jílove/Eulau der Verbindung zwischen Děčín/Tetschen und Teplice/Teplitz nach, die vor einigen Jahren eingestellt worden sei. Eine landschaftlich schöne Strecke am Fuß des Böhmisches Mittelgebirges, wo man früher noch als Kind mit Sack und Pack zum Wintersport nach Telnice/Tellnitz ins Erzgebirge gefahren sei. Heute werde die Strecke nur noch sporadisch genutzt, meist zur Ferienzeit im Sommer.

In diesen Jahren beschäftigt die Leute im Elbsandstein vor allem der Ausbau der Autobahn A17/D8 von Dresden nach Prag über den Kamm des Erzgebirges. Die einen sehen diese Verbindung als wichtigen Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung der Region, während andere ökologische Bedenken und den Verlust der Biodiversität in den betroffenen sensiblen Ökosystemen fürchten. Ein böhmischer Interviewpartner befürwortet den Ausbau der Autobahn, da die LKW-Karawanen durch die Dörfer des Erzgebirges, Elbsandsteingebirges und Böhmisches Mittelgebirges ein wirkliches Problem darstellen für Mensch und Natur. Es sei dringend notwendig, den (Schwer-)Verkehr aus den Dörfern herauszuziehen und auf der Autobahn zu kanalisieren.

Für die Zukunft schlummern bereits weitere Großprojekte in den Köpfen. Aktuell werde über die Einrichtung einer weiteren Staustufe in der Elbe zwischen Děčín/Tetschen-Loubí/Laube und Prostřední Žleb/Mittelgrund verhandelt, um die Binnenschifffahrt elbaufwärts zu sichern. Ebenso werde die Einrichtung einer noch schnelleren Bahnverbindung von Dresden nach Prag, entweder durch das Elbtal oder durch einen Tunnel unter dem Erz- und dem Böhmisches Mittelgebirge, diskutiert. In welcher Weise diese Vorhaben auch umgesetzt werden, in jedem Fall hätten sie enorme negative Auswirkungen auf die Natur und Landschaft des Elbsandsteingebirges.

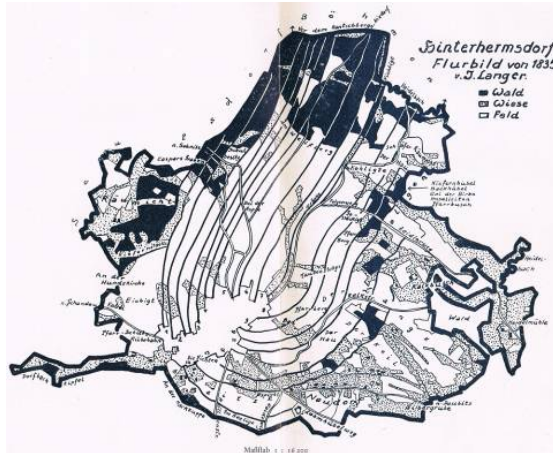
4.5.5 Siedlungen

Die urbare Landschaft des Elbsandsteingebirges sei im 19. Jahrhundert in Hufen eingeteilt worden, wird erzählt. Der Historiker und Heimatforscher Johannes Paul Langer beschreibt diese Hufen in seinen Abhandlungen als „handtuchförmige, lange und schmale Besitzstreifen“.²⁸ Ein Interviewpartner nimmt diese Hufen als zusammenhängende Feldstreifen wahr, die durch Feldwege voneinander getrennt seien. An die Dorfstraße am Anfang der Hufe habe sich immer erst der Hof mit dem Obst-, Gänse- und Gemüsegarten gereiht, dann folgten der Pflanzgarten mit Rüben und Stauden, dann die Wiese und dann das Waldstück am Ende. Diese Flureinteilung, so wiederum Langer, wirke aus der Vogelperspektive wie das schön geordnete, gefächerte Gefieder eines

²⁸ LANGER 1929, 30.

Vogelschwanzes.²⁹ Hufen seien in der heutigen Landschaft Sachsens und Böhmens nur noch vereinzelt zu erkennen, wie zum Beispiel im Bereich Hinterhermsdorf.

Abb. 32a-b: Schema der Hufeneinteilung von Hinterhermsdorf 1835 (links) und Luftbild aus dem Jahr 2011



Quelle: LANGER 1929



Quelle: google maps

Auf sächsischer Seite werde ein enormer Strukturverlust im Siedlungsbild wahrgenommen. Alles, was in den letzten 70 Jahren gebaut worden sei, seien große rechteckige Baukomplexe, die zu industriellen und landwirtschaftlichen Zwecken errichtet worden seien und das Ortsbild nachhaltig verändert haben. Regionaltypische Bauweisen werden kaum mehr aufgegriffen und an die heutigen Baustile angepasst. Es gebe nur noch gesichtslose, zweckmäßige Neubauten, die man überall finden könne. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei die Siedlungsgestalt eher locker gewesen mit vielen einzeln stehenden Höfen, während die Siedlungsdichte heute sehr viel höher sei. Auf den Spielwiesen von früher stehen heute Neubauten der DDR-Zeit oder in den letzten 20 Jahren errichtete Einfamilienhaussiedlungen. Durch die Einrichtung des Nationalparks seien jedoch weitere Siedlungsauswüchse verhindert worden, wie zum Beispiel in Waitzdorf, wo die Errichtung von zahlreichen Wochenendhäusern geplant gewesen sei. Nach der Wende habe man begonnen, alte sozialistische Bauten, die keine Funktion mehr haben, abzureißen, was einen positiven Effekt auf das Landschaftsbild habe. Zum Beispiel sei ein Ferienhaus der Staatssicherheit der ehemaligen DDR am Zeughaus entfernt worden. Heute sehe man nichts mehr davon und staune, wie schön es an diesem Ort wieder sei.

Die Leute im Dorf legen heute viel mehr Wert auf Sauberkeit. Vögel werden durch bestimmte Bauvorgaben, wie zum Beispiel ein geringer Dachüberstand, fernzuhalten versucht, damit sie nicht unter dem Dach nisten und Dreck auf dem eigenen Grundstück entstehen könne. Bäume werden aus Sauberkeits- aber auch Sicherheitsgründen gefällt oder verstümmelt, obwohl sie auch Schutz vor Wind und Blitzeinschlag bieten können.

Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen seien viele Dörfer ausgedünnt oder vollends zu Wüstungen geworden. Die Häuser seien verkommen und verfallen, weil entweder keiner mehr darin wohne oder die Nachsiedler sich nicht darum kümmerten. Diese hätten anfangs in fremden Häusern in einer Gegend gewohnt, in der sie sich nicht ausgekannt hätten und die nicht ihre Heimat gewesen wäre. Dazu wäre gekommen, dass diese Menschen meist noch nie ein eigenes Haus besessen hätten und es nicht gewohnt gewesen wären, ihren Besitz zu wahren und zu pflegen. Auch in den größeren Siedlungen im böhmischen Grenzraum sei der Bevölkerungsrückgang im Vergleich zum Anfang des 20. Jahrhunderts spürbar. Hatte die Stadt Krásná Lípa/Schönlinde um das Jahr 1910 noch rund 8500 Einwohner, zähle sie heute samt ihrer umliegenden Gemeinden nur noch etwa 3600 Einwohner. Im Sozialismus hätten viele Leute den Anspruch gehabt, in einer modernen Plattenbausiedlung anstatt in einem der alten Bauernhäuser zu wohnen.

²⁹ ebd.

Die regionaltypischen Umgebendehäuser werden nach Meinung von zwei sächsischen Befragten in den nächsten Jahrzehnten enorm vom Leerstand bedroht sein, weil viele der Eigentümer schon heute sehr alt seien und die jungen Leute die Häuser wahrscheinlich nicht übernehmen werden. Im Vergleich dazu habe in Nordböhmen in den letzten Jahren ein Wandel eingesetzt. Die dortigen Umgebendehäuser werden originalgetreu saniert, wirken bunter und frischer als noch vor zehn Jahren. Meist Wochenendurlauber aus Prag hätten die Häuser gekauft und wieder hergerichtet. Die Zäune seien wieder ordentlich gezogen und auch die Gärten seien wieder schön angelegt mit bunten Blumen. Auf diese Weise bleibe bedeutender historischer Baubestand vor dem Verfall bewahrt, sind sich einige böhmische Zeitzeugen sicher.

Abb. 33a-b: Dorfansichten von Chřibská/Kreibitz (links) und Hinterhermsdorf



Foto: Anke Hahn



Quelle: wikipedia commons

4.5.6 Industrie

Anfang des 19. Jahrhunderts seien die Mühlen in den Flusstälern der Sächsischen Schweiz wichtige industrielle Einrichtungen und prägend für das Landschaftsbild gewesen. Jedes Dorf habe mindestens eine Mühle gehabt. Sie sei gebraucht worden für das Mahlen des Getreides und damit für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die Mühlenarbeit, so meint ein sächsischer Befragter, hätte keine negativen Auswirkungen auf Landschaft und Natur gehabt. Nur die Sägespäne im Wasser wären für die Fische eher von Nachteil gewesen. Die Errichtung des ersten Dampfsägewerks in Bad Schandau hätte gleichzeitig das wirtschaftliche Aus für die Mühlen in den Flusstälern der Sächsischen Schweiz bedeutet.

Heute seien die Mühlen beliebte Ausflugsgaststätten und teilweise auch Industriedenkmäler, um auf ihre einstige wichtige Funktion aufmerksam zu machen. Wiederum an anderen Orten, wie im Liebthaler Grund, ist von der Lochmühle, einst ein ebenfalls beliebtes Ausflugsziel, nur noch eine Ruine übrig geblieben.

Abb. 34a-b: Der Werdegang der Mühlen im Elbsandsteingebirge: Die Lochmühle im Liebthaler Grund (links) als Ruine und die Felsenmühle im Kirnitzschtal, heute Pension und Gasthaus



Quelle: google panoramio



Foto: google panoramio/Andreas Häntsch

Das heutige Bild der Industrielandschaft im Elbsandsteingebirge sei einerseits von brachliegenden Firmengebäuden geprägt. Andererseits rücken an die Stelle von zentralisierten sozialistischen Industriekomplexen immer mehr privatisierte mittelständische Betriebe. Ein Interviewpartner nimmt die Verschandelung der Landschaft durch industrielle Bauten wahr: War das Lachsachtal zwischen Bad Schandau und Hohnstein vor der einsetzenden Industrialisierung noch ein idyllisches Tälchen, so sei es heute mit Gewerbe und Industrie nur so zugestopft.

Es wird sich erinnert, dass der Schluckenauer Zipfel eine der am stärksten industrialisierten Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie gewesen sei. Noch in den 1930er Jahren sei die Landschaft mehr von der Industrie geprägt gewesen als heute. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges hätten zu einem Niedergang der Industrie in Nordböhmen geführt. Wahrnehmungen der industriellen Entwicklung zur Zeit des Sozialismus wurden von den tschechischen Befragten kaum geäußert. Nur, dass sich die Industrie in der DDR und in der Tschechoslowakei bis in die 1960er Jahre stark ausgebreitet hätte, und Umweltschutz in dieser Zeit ein Fremdwort gewesen sei. Vielmehr wird der Zusammenbruch des sozialistischen Wirtschaftssystems betont, demzufolge viele Unternehmen pleite gegangen und die Zahl der Arbeitslosen angestiegen wäre. Vor allem die Glas- und Textilindustrie sei in Nordböhmen enorm zurückgegangen. Zurückgeblieben seien viele industrielle Brachen und Werksruinen.

Abb. 35a-b: Hier florierend – da ruiniert: Papierfabrik Königstein (links) und Industriearuine in Mikulášovice/Nixdorf



Quelle: google panoramio



Foto: Anke Hahn

4.6 Die Landschaft des Elbsandsteingebirges in der Zukunft

Den meisten Befragten ist es wichtig, dass das Elbsandsteingebirge in Zukunft eine schützenswerte Landschaft bleibt. Die Zusammenarbeit der Schutzgebietsverwaltungen und anderer Naturschutzeinrichtungen solle über Grenzen hinweg führen. Die Vereinbarkeit von Naturschutz und Tourismus müsse in Zukunft noch besser gelingen. Die Landschaft solle individuell erlebbar bleiben durch sanften (Wander-)tourismus und den Wiederaufbau von historischen Ausflugszielen, wie zum Beispiel der Kirnitzschänke, der damaligen Ausflugsstätte in Žádní Jetřichovice/Hinterdittersbach. Ebenso sollten historische Wanderwege, wie der grenzüberschreitende Fremdenweg vom Großen Winterberg zum Prebischtor oder der alte Wanderweg von der deutschen Seite zum Schwarzen Tor/Černá brána reaktiviert werden, um die Attraktivität des Elbsandsteingebirges als grenzüberschreitende Wanderdestination unter Akzeptanz seiner Schutzgebietsansprüche noch zu erhöhen.

Die Waldfläche werde weiter zunehmen und der Anteil an Laubwald werde sich weiter erhöhen. Irgendwann werde es einmal mehr Buchen als Fichten in den Wäldern des Elbsandsteingebirges geben. Die Landschaft werde weiter verbuschen, wie zum Beispiel die Wiesen im Kirnitzschtal. Invasive Arten, wie Drüsiges Springkraut oder der Sonnenhut, die in der Region gar nicht heimisch seien, erhielten verstärkt Einzug.

Das aktuelle Schutzgebietskonzept des Nationalparks wird in Frage gestellt. Die Tendenzen, aus der Landschaft einen Urwald zu machen, wo kein Mensch mehr rein dürfe, stoßen bei den meisten Gesprächspartnern auf Ablehnung. Die Ausweisung von Wildnisgebieten werde verstärkt Wolf und Luchs anziehen, ist sich ein Interviewpartner sicher. Die Folgen dieser Entwicklung seien heute noch

nicht abschätzbar. Zum Beispiel könne der Wolf in die Herden und Offenställe reingehen, dann werde man umdenken und alles neu einzäunen müssen mit Stacheldraht, was wiederum den Spaß am Wandern nehmen werde. Andererseits wäre es von Vorteil für die Natur, wenn der Anteil an Flächen mit Prozessschutz an der Gesamtfläche des grenzüberschreitenden Nationalparks noch vergrößert werden würde.

Im Zuge des Klimawandels werden noch nie da gewesene Tier- und Pflanzenarten im Elbsandsteingebirge heimisch werden, prognostiziert ein Zeitzeuge. Zum Beispiel hätten sich bereits Pilze, die nur in Südeuropa vorkommen, im Elbsandstein angesiedelt, weil es dort trockener und wärmer werde.

Ein böhmischer Befragter ist sicher, wenn das Benzin einmal aufgebraucht sein wird, dann werde sich das auf die Agrarlandschaft auswirken. Der Mensch werde darüber vielleicht auch eine neue Beziehung zur Landschaft bekommen. Er würde vielleicht wieder anfangen, die Landschaft traditionell zu bewirtschaften und zu pflegen, dann entstünde auch wieder diese landschaftliche Vielfalt, wie es sie einmal gegeben habe. Denn das Bild und die Ausstrahlung einer Landschaft werden entscheidend durch die Menschen geprägt, die in dieser Landschaft leben und sie nutzen.

4.7 „Meine ideale Landschaft“

Die Frage, wie man sich die ideale (Heimat-)Landschaft denn vorstelle, wurde sehr facettenreich beantwortet:

„Die Landschaftsgestaltung sollte sich wieder mehr am früheren Landschaftszustand orientieren: offengehaltene Wiesen, freigeschnittene Aussichten, eine intakte dörfliche Infrastruktur. Die Attraktivität als Wandergebiet muss weiter gestärkt werden. Ich möchte irgendwann einmal zum Abendbier mit dem Fahrrad in die wiederaufgebaute Böhmisches Mühle fahren dürfen.“

„Wenn die Landschaft so bleiben würde, wie sie jetzt ist, das wäre schon mal was. Wald müsste anders strukturiert sein, weg von der Monokultur hin zu artenreichem Mischwald.“

„Man schimpft über Autobahnen und Umgehungen, aber ich habe das Gefühl, man schont damit die Umwelt mehr als wenn man die Leute alle durch die kleinen Dörfer und Gassen fahren lässt. Weniger Verkehr gibt Tier- und Pflanzenarten wiederum die Möglichkeit, sich auszubreiten. Dass die Leute einfach auf der Autobahn bleiben, wenn sie ins Böhmisches wollen.“

„Die Zugänglichkeit und Erlebbarkeit der Landschaft sollte erhalten bleiben. Dazu brauchen wir auch wieder einen neuen Zugang zur Natur. Der Nationalpark kann dies gut vermitteln in Führungen in die Natur. Auch die Künstler können unsere Augen wieder zur Natur lenken und uns auf die Dinge aufmerksam machen. Die Kunst kann helfen, die Natur neu wahrzunehmen, indem wir unsere Sinne über die Bilder wieder schärfen können.“

„Also das ist für mich schon eine Kulturlandschaft, die beides verbindet, Natur und Kultur. Das ist ja die Voraussetzung für das Existieren einer Landschaft.“

„Ich wünsche mir die Landschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Die Leute früher mussten sich vielmehr schinden, heute erledigen das Maschinen. Der Mensch sucht immer den leichteren, bequemeren Weg. Wir sind alle romantisch veranlagt, wir sehen Bilder von früher und denken, Mensch, war das schön damals, aber die Menschen hatten nicht mal einen feinen Samstag zur Verfügung. Man sollte schon Realist sein.“

„Viel mehr natürlicher Wald, kleinere Felder, wechselnde Nutzung, Ackerränder, im Wald Flächen, die nicht mehr genutzt werden, verwachsen lassen und der Natur überlassen, Siedlungen mehr mit Grünräumen durchsetzen, eher kompakte kleine Siedlungen als zerfranste Vorstädte, dazwischen Kulturwald, mehr in den Zentren bauen, verdichten, als in die Freiflächen um die Siedlungen herum.“

„Meine ideale Landschaft ist die, in die der Mensch so wenig wie möglich eingreift. Je weniger Eingriffe, umso optimaler gestaltet sich die Landschaft. Denn jeder Eingriff des Menschen, sei es durch forst- oder landwirtschaftliche Tätigkeit, bringt nichts Gutes mit sich.“

„Es sollte schon eine vom Grün dominierte Landschaft sein. Sie soll bewohnt sein, man soll sehen können, dass sich auch was tut, dass Leben da ist. Stundenlang durch eine menschenleere Landschaft laufen ist auch nicht schön. Abwechslung muss da sein zwischen Wald, Feld, Siedlung aber auch Industrie, die muss ja auch da sein.“

5 Sächsisches und böhmisches Elbsandsteingebirge im Vergleich

5.1 Kenntnis über die andere Seite der Grenze

Zur DDR-Zeit habe es so gut wie gar keinen Austausch zwischen Sachsen und Böhmen gegeben, erinnert sich ein Interviewpartner aus Sachsen. Es habe die zwei Grenzübergänge in Zinnwald und Schmilka gegeben, und es sei einfach schwierig gewesen, rüber zu kommen. Für die meisten Sachsen sei die böhmische Lebensweise und Kultur damals ein unbeschriebenes Blatt geblieben. Durch die deutsch-sowjetische Freundschaft habe es jedoch einige gemeinsame Aktivitäten gegeben, wie Kinderferienlager oder diverse Naturschutzaktionen. Denn der gemeinsame Naturraum Elbsandsteingebirge kenne keine Staatsgrenzen und müsse in gemeinsamer Anstrengung über Grenzen hinweg bewahrt werden. Nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zum Schengener Abkommen im Jahr 2007 sei der Grenzverkehr durchlässiger geworden. Die Sachsen fahren auch mal nach Böhmen zum Wandern und umgekehrt, aus Neugier, aber auch wegen der erhöhten Freizügigkeit im Vergleich zu früher, meint ein böhmischer Befragter.

Abb. 36a-b: Grenzland Elbsandsteingebirge: ob zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Auto – Grenzübergang Žádňí Doubice/Hinterdaubitz (links) und Schmilka-Hřensko/Herrnskretschen



Quelle: google panoramio



Quelle: google panoramio

Die beliebtesten Wanderziele der sächsischen Gesprächspartner im böhmischen Elbsandsteingebirge sind das Prebischtor und der Rosenberg/Růžovský vrch als auch das Gebiet um die Tyssaer Wände und den Hohen Schneeberg. Im Bereich Hinterhermsdorf sei das grenzüberschreitende Wandern heute besonders attraktiv aufgrund von drei Grenzübergängen, die von den Ausflüglern genutzt werden können. Doch diese neu geschaffene Durchlässigkeit der Grenze werfe auch genügend Probleme auf, zum Beispiel Konflikte im Wegerecht aufgrund von teilweise unterschiedlichen Rechtsauslegungen. Die Kernzonen beider Nationalparke treffen sich an der Grenze, und die Wanderer dürfen nur an ausgewiesenen Wegen die Grenze überqueren. Damals vor dem Zweiten Weltkrieg, als Nordböhmen noch von deutschen Siedlern bewohnt war, hätte man rüber gekonnt, wo man wolle, erinnert sich ein sächsischer Gesprächspartner. Das Wandergebiet habe damals nicht an der Grenze geendet, und es habe einen regen Austausch gegeben. Heute gelte es, diesen Austausch wieder zu beleben, was im Bereich Hinterhermsdorf gut funktioniere. Wie einst ziehe es so manchen Hinterhermsdorfer regelmäßig nach Brtníky/Zeidler zur Einkehr in eine Gastwirtschaft, die von einem Tschechen geführt werde, der aber gut deutsch spreche. Auch die lokalen Vereine aus Hinterhermsdorf und den angrenzenden tschechischen Gemeinden arbeiten gut zusammen, was teilweise noch von vor 1945 herrühre, wie zum Beispiel die Partnerschaft zwischen Hinterhermsdorf und dem benachbarten Nixdorf/Mikulášovice.

Auch die böhmischen Interviewpartner verbringen gerne ihre Freizeit im sächsischen Teil des Elbsandsteingebirges. Ein Befragter fahre zum Beispiel öfters mit dem Fahrrad von Tisá/Tyssa über Ostrov/Eiland ins benachbarte Bielatal und besucht dort die Ottomühle. Die Bastei, die Schrammsteine, das Kirnitzschtal und die Festung Königstein seien allseits bekannte Ziele für tschechische Wanderer, und auch der grenzüberschreitende Wanderweg entlang der Kirnitzsch von Kyjov/Khaa über Zádňi Doubice/Hinterdaubitz bis nach Hinterhermsdorf werde gerne begangen. Im Naturschutz arbeiten die drei Schutzgebietsverwaltungen³⁰ eng zusammen, zum Beispiel bei der Erhaltung von wichtigen Arten wie Luchs, Birkhuhn und Wanderfalke. Die Mitarbeiter müssen sich daher auch auf der jeweiligen anderen Seite der Grenze entsprechend auskennen. Auch grenzüberschreitende Kooperationen zwischen anderen Naturschutzeinrichtungen und den Forstverwaltungen bestehen bereits Jahrzehnte und basieren auf einem freundschaftlichen Verhältnis, versichert ein böhmischer Interviewpartner.

5.2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Landschaftsausstattung

Drei Zeitzeugen bemerken, dass das Elbsandsteingebirge naturräumlich eine Einheit bildet. Dass zwei Nationalstaaten Teil an diesem Gebiet haben, werde im Naturraum nicht sichtbar. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges habe es auch keine großen optischen Unterschiede zwischen der Kulturlandschaft in Sachsen und in Böhmen gegeben. Da die Entwicklung von Landschaft auch immer auf die politischen und sozio-kulturellen Rahmenbedingungen zurückzuführen sei, habe es nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen natürlich einen gravierenden Einschnitt gegeben.

„Bis 1945 waren da fast keine Unterschiede (...). Die Landschaft, die urbar gemacht werden konnte, die wurde urbar gemacht. Und ein Mensch kann natürlich nur zu einem gewissen Grad arbeiten. (...) Der Rest, der blieb, das war Wald. Das war die Entwicklung genauso in Sachsen wie hier. (...) Dann wurde die deutsche Bevölkerung vertrieben, und wenn natürlich aus einem Land 3,5 Millionen Leute verschwinden, dann spiegelt sich das auch in der Landschaft wider. Der Unterschied ist nach 1945, wenn man die beiden Landschaften betrachtet, (...) hat sich das in Böhmen bedeutend anders entwickelt. Viele Häuser sind eingefallen, (...), auch kleine Siedlungen wurden praktisch ausradiert aus der Landschaft, die Dörfer wurden verwüstet, Kleindenkmäler kaputt gemacht, Wiesen vergrast, Wege verwachsen (...) und auch die Städte sind ziemlich verkommen.“

(Interviewpartner, Nordböhmen)

Auch völlig andere Mentalitäten und Kulturen hätten sich auf beiden Seiten der Grenze herausgebildet. Erst seit den letzten 70 Jahren seien durch die Gestaltung und Pflege der Kulturlandschaft durch den Menschen Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten in der Landschaftsausstattung zwischen beiden Ländern zu erkennen:

Wälder

Die Forstwirtschaft auf böhmischer Seite habe mehr Probleme mit invasiven Baumarten, wie Douglasie und Weymouthskiefer, welche der damalige Graf von Kinsky einst aus Amerika mitbrachte. In Nordböhmen sei in den letzten vier Jahrzehnten viel mehr Fichte aufgeforstet worden, doch jetzt sei, wie auf sächsischer Seite schon vermehrt betrieben, eine Auflichtung des Waldes mit Laubbäumen gefragt, um früher oder später einer Borckenkäferkatastrophe aus dem Weg zu gehen.

Offenland

Die sukzessive Verbuschung des Offenlandes und eine generelle Waldzunahme werden auf beiden Seiten der Grenze festgestellt. Diese Entwicklung werde sich auch in Zukunft fortsetzen, glauben die meisten Interviewpartner. Die noch gepflegten und offengehaltenen Wiesen seien wichtige Landschaftselemente. Grenzüberschreitend werde seit mehreren Jahren zwischen Sachsen und

³⁰ Landschaftsschutzgebiet Elbsandstein, Nationalpark Böhmisches Schweiz und Nationalpark Sächsische Schweiz (inkl. Landschaftsschutzgebiet)

Böhmen versucht, Landwirte und Landschaftspfleger zu motivieren, mehr Wiesen frei zu halten und extensiv zu bewirtschaften.

Landwirtschaft

Im böhmischen Elbsandsteingebirge seien die Überreste der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften teilweise stark heruntergekommen, bedauert ein sächsischer Zeitzeuge. Von Sauberkeit und Ordnung seien viele der kleinen von der Landwirtschaft dominierten Dörfer im böhmischen Grenzraum noch weit entfernt.

Verfolgt man im Umfeld von Hinterhermsdorf die Grenzlinie, so erkenne man die unterschiedliche Art der landwirtschaftlichen Nutzung. Während auf deutscher Seite noch relativ viele Felder bewirtschaftet seien, gebe es auf der tschechischen Seite mehr Wiesen. Die Flächengröße mancher sächsischen Nutzflächen habe in Böhmen aufgrund der topographischen Gegebenheiten als auch aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen im landwirtschaftlichen System der Tschechoslowakei nie erreicht werden können. Während der überwiegende Teil der Landeigentümer in Sachsen nach der Wende ihr Land zurückbekommen und den neuen Agrargenossenschaften zur Bewirtschaftung verpachtet hätte, habe es in Böhmen keine solchen Institutionen gegeben, welche die Felder weiterhin bestellt hätten.

Siedlungen

Die für das Siedlungsbild im Elbsandsteingebirge prägenden Umgebendhäuser hätten auf der böhmischen Seite ihren ganz speziellen Charme, meint ein sächsischer Gesprächspartner. Die Häuser seien nicht so „tot saniert“ wie in Sachsen. Für den einen oder anderen aus Sachsen kommenden Betrachter mögen sie vielleicht unordentlicher und schlampiger wirken, doch gerade das mache ihre Authentizität und Geschichte aus. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945 spiegle sich noch heute in der Landschaft wider. Viele ehemaligen Dörfer, Sommerfrischen³¹ und Mühlen auf der böhmischen Seite seien heute entweder verfallen oder gar nicht mehr sichtbar. Für einen böhmischen Befragten werden die sichtbaren Unterschiede im Siedlungsbild immer geringer, seitdem die Häuser auf böhmischer Seite sukzessive saniert werden. Abgesehen von ihrem baulichen Zustand stellen die Häuser ein verbindendes grenzüberschreitendes Landschaftselement für die Region dar.

Flurdenkmäler

Die katholische Vergangenheit Böhmens sei an vielen Orten in der Landschaft immer noch sichtbar. Zu nennen seien an dieser Stelle die Wegekreuze als kulturhistorisch bedeutende Kleindenkmäler. Sie stehen oftmals an entlegenen Straßenkreuzungen in der Böhmisches Schweiz. Mancherorts zeigen sich noch heute die Kreuzwege und Bergkirchen der damaligen Wallfahrtsorte im Landschaftsbild des Schluckenauer Zipfels und darüber hinaus. Bei besonderen kirchlichen Feiertagen oder Festen wurden diese Pilgerwege von der gläubigen Bevölkerung begangen.

Abb. 37a-b: Relikte der katholischen Vergangenheit Böhmens: Wallfahrtskirche auf dem Annaberg bei Lobendava/Lobendau (links) und Kreuzweg bei Jiřetín pod Jedlovou/St. Georgenthal



Quelle: google panoramio



Quelle: google panoramio

³¹ Das Wort Sommerfrische bezeichnet sowohl die jahreszeitliche Übersiedlung aus der Stadt auf das Land als auch den Zielort. (Quelle: www.wikipedia.de, 29.08.2011)

Felsen und Aussichten

Die Felsriffe werden von der Vorderen über die Hintere Sächsische Schweiz bis nach Böhmen hin immer wuchtiger, größer und dunkler und wirken dadurch auch ernster, wie zum Beispiel das Felsgebiet um den Großen Zschand, hat ein sächsischer Gesprächspartner beobachtet. Im Gegensatz dazu werde die Felsenwelt zum Elbtal hin bizarrer und monumentaler wahrgenommen, als „*Etwas fürs Auge*“. Im sächsischen Nationalparkgebiet gebe es mehr Aussichtsberge und –türme, meint ein Befragter aus Böhmen. Dies liege daran, dass der böhmische Nationalpark entlang der Waldgrenze und des Elbsandsteins verlaufe und viele Aussichtsberge sich außerhalb davon auf den umliegenden Basaltkegeln, wie Rosenberg/Růžovský vrch oder Kaltenberg/Studenec, befänden.

5.3 Einfluss der Staatsgrenze auf die Landschaftsentwicklung

„Als ich noch Kind war, war zwar da so ein Drahtzaun in Zinnwald oben im Erzgebirge, (...) weil wir das im Winter beim Skifahren gesehen haben. Aber dann später, noch vor der Wende, da waren ja nur die Grenzsteine gesetzt. Man wusste so ungefähr, die waren ziemlich nahe, an den Wanderwegen war dann eine (...) Tafel, dass man aufmerksam wird. Da war fünfzig hundert Meter davor schon ein Schild „Vorsicht: Staatsgrenze!“. Aber das ist jetzt weg. (...) Das ist der Unterschied, dass man heute nicht mehr aufpassen muss, ob man zwei Schritte über die Grenze gemacht hat oder nicht.“

(Interviewpartnerin, Nordböhmen)

Der im 18. Jahrhundert angelegte Grenzweg entlang der sächsisch-böhmischen Grenze im Gebiet der Böhmisches-Sächsischen Schweiz sei früher ein beliebter touristischer Wanderweg gewesen. Wanderer konnten über den Großen Winterberg bis zum Prebischtor laufen. Zur Zeit des Sozialismus sei der Weg ausschließlich zu Grenzsicherungszwecken von „*Patrouillensoldaten*“ benutzt worden. Der Weg führe heute durch die Kernzone beider Nationalparke und dürfe aus Naturschutzgründen nicht mehr begangen werden. Er werde wohl zuwachsen und bald nicht mehr zu erkennen sein, darin sind sich zwei sächsische Befragte einig. Ein böhmischer Zeitzeuge wirft jedoch ein, dass das tschechische Innenministerium sich bemühe, den Weg auf tschechischer Seite offen zu halten. Er solle weiterhin zur Grenzsicherung dienen und von Staatsbediensteten für verschiedene Vermessungsarbeiten betreten werden dürfen.

Die Staatsgrenze in diesem Gebiet sei naturräumlich und auch kulturhistorisch eine sehr markante Grenzlinie, die auch „*Sudetenlinie*“ genannt werde. Sie verlaufe über den Erzgebirgskamm, quere den Elbdurchbruch, die Lausitzer Überschiebung bis hin zu den Westsudeten. An dieser Grenzlinie durch das Elbsandsteingebirge hätten sich nach 1945 „*Völker auseinandersortiert*“, wie ein sächsischer Interviewpartner formuliert. Diese Linie habe die Wahrnehmung einer einzigen Kulturlandschaft völlig zerstört. Der kulturelle Austausch und das Miteinander von Deutschen und Tschechen über Jahrhunderte sei durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung auf einen Schlag beendet worden.

In den 1960er Jahren sei diese Grenzlinie nach und nach wieder durchlässiger geworden. Doch plötzlich sei man sich fremd gewesen. Andere Menschen und andere Kulturen hätten in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander gelebt. In der gegenwärtigen Landschaft machen weiße Steine auf die Grenze aufmerksam, doch aufgrund ihrer geringen Höhe im Vergleich zum früher gezogenen Stacheldrahtzaun und den noch wuchtigeren Grenzsteinen der damaligen Grafschaften fallen sie nicht mehr sonderlich auf. Jedoch müsse von einem zum nächsten Grenzstein freie Sicht bestehen. Diese Regelung führe in bewaldetem Grenzgebiet dazu, dass Schneisen geschlagen bzw. Wiesen gemäht werden müssen, welche die Grenze wiederum sichtbar machen in der Landschaft. Der lange Jahre währende Stacheldrahtzaun habe nicht nur die Menschen voneinander getrennt. Er habe auch das Wild und andere „*Tiere am Wandern gehindert*“. Zusätzlich weisen Schilder „*Vorsicht Staatsgrenze!/Pozor statní hranice!*“ sowie verschiedene Wegbarrieren, wie Steine und Schranken, auf die Grenze hin und hindern Autofahrer vor der Weiterfahrt. Diese Grenzsymbole fielen gar nicht mehr groß auf, weil ihre Bedeutung im Vergleich zu früher nicht mehr so groß sei. Ein böhmischer Befragter erinnert sich: Wenn er früher als kleiner Junge zu nah an den Stacheldraht gekommen sei, da wäre er sofort von einem Grenzpolizist zurückgerufen worden.

In der Tschechoslowakei hätte in einem Bereich von 500 m bis an die Grenze zur DDR kein einziges Haus stehen dürfen, es sei denn, es habe Militärzwecken gedient. Alle Häuser, die in diesem Grenzstreifen gestanden hätten, seien weggerissen worden und Orte wie Severní/Hilgersdorf im Schluckenauer Zipfel und auch Dolní Žleb/Niedergrund im Elbtal seien nun stark verkleinert. In den Orten Ostrov/Eiland und Rájec/Raiza wären die Häuser innerhalb des Grenzstreifens von Grenzsoldaten der Nationalen Volksarmee, so genannten „Fichtelschießern“, bewohnt gewesen, die beobachtet hätten, wer sich an der Grenze aufhielt und Waren schmuggeln wollte.

Die Kirnitzsch und der Weißbach bilden die natürliche Grenze zwischen Sachsen und Böhmen. Die unterschiedlichen Landschaftspflegekonzeptionen beider Länder begegnen sich an diesen Wasserlinien. Während auf der deutschen Seite die Wiesen entlang der Kirnitzsch ihrer natürlichen Sukzession überlassen werden, werde auf böhmischer Seite versucht, an manchen Stellen den Fluss freizuhalten, wie zum Beispiel entlang der Rabensteine, einstiger Standort der Sommerfrische Žádní Jetřichovice/Hinterdittersbach (siehe auch Abb. 30a-b). Die Festlegung des Grenzverlaufs in der Mitte der Kirnitzsch bringe einige Probleme mit sich, da durch das Mäandrieren des Flusses immer wieder Mäander durchbrechen und somit dem einen oder anderen Land einige Quadratmeter Fläche genommen werden. Daher werde auch von Seiten des Naturschutzes zunehmend die Forderung laut, die Grenzvermessung an einer Luftlinie anstatt an natürlichen Wasserlinien zu orientieren.

Abb. 38a-b: Vom Menschen gemachte Grenzsteine und -schilder aber auch natürliche Wasserläufe markieren die Staatsgrenze in der Landschaft



Foto: Anke Hahn



Foto: google panoramio/Milan Pekky Bouška

Auf die großräumigere Fortentwicklung von Natur und Landschaft habe die Staatsgrenze keinen Einfluss. Sie könne stellenweise sogar als „nützliche Grenze“ verstanden werden, nämlich dort, wo sie Wald auf der einen und Offenland auf der anderen Seite trenne. Diese Grenzen zwischen unterschiedlichen Landnutzungen stellen optimale Biotope für bestimmte Tier- und Pflanzenarten dar. Sie seien positiv zu bewerten hinsichtlich der landschaftlichen Vielfalt und der Bereitstellung von Lebensraum für Tiere und Pflanzen im Elbsandsteingebirge.

Resümé

Versucht man sich an einem Resümé der Zeitzeugenwahrnehmungen über den Landschaftswandel im Elbsandsteingebirge nach dem Zweiten Weltkrieg, so fällt dies nicht leicht. Es wurden sowohl Wahrnehmungen über die natürlichen Landschaftselemente als auch Wahrnehmungen über die vom Menschen gestaltete Landschaft geäußert. Fest steht, dass beide, sowohl natürliche Eigenschaften, wie Felsen, ausgedehnte Wälder, Flüsse als auch das kulturelle Erbe, wie die Umgebendehäuser und Kleindenkmäler am Wegesrand, das Elbsandsteingebirge als grenzüberschreitenden Natur- und Kulturraum prägen.

Die folgenreichen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts, besonders der Zweite Weltkrieg, die Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen 1945 und die Zeit des Sozialismus, werden in der Landschaft noch sichtbar und von den Befragten eher negativ bewertet. So manch wehmütige Stimme signalisierte, dass man der früheren Landschaftsvielfalt, den Dorfgemeinschaften, den Nutzgärten und -tieren und den regionalen Handwerksbetrieben und -erzeugnissen nachtrauert. Umso mehr freuen sich die Leute, wenn die Umgebendehäuser und Kleindenkmäler sukzessive saniert werden, und die Menschen beginnen, sich um das kulturelle Erbe ihrer Region zu kümmern. Es wird als schön empfunden, wenn regionale Werte wiederentdeckt und weiterentwickelt werden, wenn grenzüberschreitende Feste und Bauernmärkte zur Vermarktung von regionalen Produkten organisiert werden, wo man sich über Grenzen hinweg austauschen und gemeinsame Interessen entdecken kann.

Natur kennt keine Grenzen. Aber der Mensch kennt sie. Im Elbsandsteingebirge lebten die Menschen seit Jahrzehnten mit der Grenze, deren Überschreitung nicht gestattet war. Seit nunmehr über zehn Jahren hat diese Grenze ihre Bedeutung verloren. In der Landschaft ist sie noch sichtbar, aber ihr Übertritt ist erlaubt, sogar erwünscht, um den grenzüberschreitenden Austausch zwischen Sachsen und Nordböhmen zu fördern. Die Zeitzeugen tun das auch. An einigen Tagen im Jahr besuchen sie das Nachbarland „um die Ecke“, aber eigentlich bleiben sie doch lieber in ihrem Dorf und wandern im umliegenden heimischen Gebiet. Da kennt man sich aus und daran ist man einfach gewöhnt.

Die facettenreichen Wahrnehmungen des Landschaftswandels zeigen, wie individuell Landschaft wahrgenommen und interpretiert wird. Die einzelnen Erzählungen über die Landschaft, abgeleitet von individuellen Erlebnissen und Erfahrungen, sind – im Vergleich zu einem bloßen Literaturstudium – der eigentliche Mehrwert dieser Studie und allgemein des Forschungsansatzes der „mündlich überlieferten Geschichte“ (aus dem Englischen „oral history“). Die erhaltenen Informationen über die Landschaft früher und deren Entwicklung bis heute sind von großem Erfahrungswert für die nachfolgenden Generationen und können dabei helfen, die Eigenschaften einer Landschaft besser zu verstehen und eine nachhaltige und regional angepasste Planung und Entwicklung derselben zu verwirklichen.

Sowohl die Schutzgebiete und deren grenzüberschreitende Vernetzung zu ökologischen Korridoren als auch die regionaltypischen Umgebendehäuser, historischen Handwerkstraditionen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse etc. gilt es durch entsprechende Initiativen und Projekte zu bewahren und nachhaltig zu entwickeln. Sie machen das Elbsandsteingebirge zu einer unverwechselbaren, einzigartigen Grenzregion im Mitteleuropa des 21. Jahrhunderts.

Resumé

The respondents talked about their perceptions of natural elements as well as landscape changes due to the influence of the human. It is obvious that both, natural assets, like rocks, forests, (border-)rivers, and cultural assets, like “Umgebende” houses and wayside crosses, give the Elbe Sandstone Mountains it’s shape as transboundary natural and cultural area.

The impacts of the past century with the 2nd World War and the flight and expulsion of Germans from Northern Bohemia 1945 and the time of socialism are still recognised in the landscape. These are, for example, ruins of industrial complexes and residential houses in the Bohemian villages which are interpreted negatively by most of the interviewed persons. Some melancholy voices signalled that one misses the former landscape diversity, the local communities, the high amount of fruit and

vegetable gardens and production animals, the traditional handcrafts and products. However, the interviewees are glad, when the "Umgebinde" houses and small historical monuments are reconstructed and people start to pay attention to the cultural heritage of their region. It is regarded as positive, if regional values are rediscovered and are further developed, if transboundary events and farmer's markets are organised. These are venues where a cross-border exchange of ideas and interests on how to develop our regional values commonly and sustainably can take place.

Nature does not know any borders. But humans know them. In the Elbe Sandstone Mountains people have lived with the border for decades. A trespassing was forbidden and required many formalities and efforts during the socialist times. Now, for more than ten years the Czech-German border has lost its barrier function. After the accession of the Czech Republic to the Schengen agreement in 2007 the border has the same meaning as all the other national borders of the European Union. In the landscape the border is still visible in form of border stones and signs, but the passover is allowed, even desired, to bring forward the transboundary exchange between Saxony and Bohemia in manifold fields. The contemporary witnesses also participate in this exchange. At some days during the year they visit the neighbouring country "around the corner", but most times they rather stay in their local daily range where they are used to and familiar with. It still needs some years till the borders in the heads are gone and the people do exchange and cooperate as self-evidently as it is already the case in the German-Dutch border area, for instance.

The multi-faceted impressions of landscape change show, how individual landscape is perceived and interpreted. All told stories about the landscape, derived from individual experiences, are – compared to a pure literature study – the intrinsic added value of this study and, in general, of the research approach of "oral history". The received information about the past landscape and the development until now has a great value for future generations and can help to better understand the characteristics of a landscape and to realise a sustainable and regional adjusted landscape planning and development.

The protected areas and their transboundary connectivity and the traditional regional assets, like the Umgebinde houses, the historical handcrafts and agricultural products etc. should be conserved and developed in a sustainable way by adequate initiatives and projects. They make the Elbe Sandstone Mountains to a distinctive transboundary region in Central Europe.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Altersverteilung der Interviewpartner in %	5
Abb. 2: Übersicht über die Orte, wo Interviews durchgeführt wurden	6
Abb. 3: Das Untersuchungsgebiet	7
Abb. 4: Detailkarte Schutzgebietsnetz	8
Abb. 5: Aussichtstürme als prägende Landmarken: Turm auf dem Hohen Schneeberg/Děčínský Sněžník	10
Abb. 6: Das Prebischtor/Pravčická brána ist ein bedeutendes Landschaftselement	10
Abb. 7: Einzel stehende Baumgruppe auf einer Anhöhe bei Mikulášovice/Nixdorf	11
Abb. 8: Wetterkiefer	11
Abb. 9: Umgebendehaus in Všemily/Schemmel	11
Abb. 10: Feldrandstapel beeinflussen das Landschaftsbild negativ: Blick vom Quirl in Richtung Pfaffenstein	12
Abb. 11: Stillgelegtes Uranbergwerk in Leupoldishain	12
Abb. 12: Lieblingsorte der Interviewpartner	13
Abb. 13a-b: Rosengarten im Schloss Děčín/Tetschen und Kurpark in Bad Schandau	14
Abb. 14a-c: Friedhöfe in Tisá/Tyssa, Jetřichovice/Dittersbach und Reinhardtsdorf	14
Abb. 15: Nutzgarten in Hinterhermsdorf mit Blick in Richtung Lausitzer Bergland	15
Abb. 16a-b: Pfaffendorf mit Pfaffenstein 1919 und 2010	16
Abb. 17: Die zu Stein gewordene Jungfrau am Pfaffenstein – die Barbarine	18
Abb. 18: Der Luchsstein im Ziegengrund	19
Abb. 19: Wegekreuz bei Mikulášovice/Nixdorf	19
Abb. 20a-b: Schifferfastnacht in Prossen 1970 und Bad Schandau 2004	20
Abb. 21: Frauen beim Federnschleifen um 1970	21
Abb. 22a-b: Hanglage bei Halbestadt am Fuß des Liliensteins: links Anfang des 20. Jh. und rechts heute	22
Abb. 23a-b: Das Dorf Krippen im Krippenbachtal mit Blick in Richtung Elbtal: links 1935 und rechts heute	22
Abb. 24a-b: Blick auf Ostrov/Eiland Mitte des 20. Jahrhunderts und heute	23
Abb. 25 : Verfallenes Wasserwerk an der Wesenitz im Liebethaler Grund	24
Abb. 26a-c: Landnutzung im Gebiet der Sächsischen Schweiz 1940, 1992 und 2005	25
Abb. 27: Viehherden beweiden die Wiesen des Schluckenauer Zipfels: hier bei Severnř/Hilgersdorf	28
Abb. 28a-b: Das Gasthaus auf dem Großen Winterberg um 1875 und um 1920	29
Abb. 29a-b: Blick auf Oberrathen von der Bastei 1952 und 2009	30
Abb. 30: Žádnř Jetřichovice/Hinterdittersbach 1938 und 2011	30
Abb. 31a-b: Der ehemals grenzüberschreitende Wanderweg endet heute auf böhmischer Seite kurz vor der Grenze, am Schwarzen Tor/Černá brána.	31
Abb. 32a-b: Schema der Hufeneinteilung von Hinterhermsdorf 1835 und Luftbild aus dem Jahr 2011	33
Abb. 33a-b: Dorfansichten von Chřibská/Kreibitz und Hinterhermsdorf	34
Abb. 34a-b: Der Werdegang der Mühlen im Elbsandsteingebirge	34
Abb. 35a-b: Hier florierend – da ruiniert	35
Abb. 36a-b: Grenzland Elbsandsteingebirge	37
Abb. 37a-b: Relikte der katholischen Vergangenheit Böhmens	39
Abb. 38a-b: Vom Menschen gemachte Grenzsteine und -schilder aber auch natürliche Wasserläufe markieren die Staatsgrenze in der Landschaft	41

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Ausbildungs- und (frühere) Tätigkeitsbereiche der Interviewpartner	6
Tab. 2: Überblick über die Einrichtung von Schutzgebieten im Elbsandsteingebirge	8

Literaturverzeichnis

- BARTHEL, Bruno (1955): Im di Bastei rim: ein Heimatbuch. Leipzig.
- GÖTZINGER, Wilhelm Lebrecht (1812): Schandau und seine Umgebungen: oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz. Husum.
- HENTSCHEL, Werner (2008): Geschichte des Naturschutzes im Elbsandsteingebirge. – In: BAUER, P.; KOPECKÝ, V.; ŠMUCAR, J. (Hrsg.): Elbsandsteingebirge – Geschichte, Ausstattung und Naturschutz. Děčín.
- KLEMM, Heinz (1956): Die Entdeckung der Sächsischen Schweiz. Dresden.
- LANGER, Johannes (1929): Heimatgeschichtliche Dorfstudien aus der Sächsischen Schweiz und Südlasitz in Wort und Bild. Sebnitz.
- LEHMANN, Albrecht (2007): Reden über Erfahrung: kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens. Berlin.
- LEHMANN, Albrecht (2001): Landschaftsbewusstsein. Zur gegenwärtigen Wahrnehmung natürlicher Ensembles. – In: BREDNICH, Rolf Wilhelm; SCHNEIDER, Annette; WERNER, Ute (Hrsg.): Natur – Kultur: volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. Münster. S. 147-153.
- MAAZ, Christian (2008): Von der böhmischen Ânewand. – In: Die Botenfrau – Mitteilungsblatt des Heimatvereins Hinterhermsdorf e.V., Heft 22. S. 1-6.
- MANNFELD, Karl (2006): Naturschutz im Spannungsfeld gesellschaftlicher Interessen: Erfahrungen aus dem Freistaat Sachsen. Dresden.
- MARTIN, Andreas (2001): Fokussierte Landschaft. Aussichtstürme in der Sächsischen Schweiz. – In: BREDNICH, Rolf Wilhelm; SCHNEIDER, Annette; WERNER, Ute (Hrsg.): Natur – Kultur: volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. Münster. S. 177-188.
- MEICHE, Alfred (1929): Sagenbuch der Sächsischen Schweiz und ihrer Randgebiete. Berlin.
- RÖLKE, Peter (1999): Wander- & Naturführer Böhmisches Schweiz. Dresden.
- SCHÖBER, Manfred (2006): Wo Schifferfastnacht und Osterbaum zu Hause sind – Brauchtum in der Sächsischen Schweiz. – In: ZENTRUM FÜR OBERLAUSITZER HEIMATPFLEGE: Oberlausitzer Heimat – „Wir wollen halten und dauern“. Bd. 17. S. 61-87.
- STEIN, Karl (2009): Flurdenkmäler unserer Heimat. Streifzüge durch das nördlichste Böhmen. Niederlande, 24. Backnang.

Internetquellen

- Sächsisches Naturschutzgesetz (SächsNatG) vom 3. Juli 2007
 URL: <http://www.revosax.sachsen.de/GetPDF.do?sid=2221214179473> (Zugriff: 27.04.2011)
- Umgebndeland e.V.
 URL: <http://www.umgebndeland.de> (Zugriff: 31.01.2011)
- Plán péče o Národní park České Švýcarsko 2009-2016 – Shrnutí
 URL: <http://www.npcs.cz> (Zugriff: 08.01.2011)

Anhang 1: Fragebogen

I. Gegenwärtiger Zustand der Landschaft und Auswirkungen auf diese

1. Wie grenzen Sie die Landschaft, die Sie mit Ihrem Lebensumfeld verbinden, ab? Welche sind die wichtigsten Landmarken, die diese Landschaft begrenzen? Handelt es sich um eine grenzüberschreitende Landschaft?
2. Was sind die Besonderheiten dieser Landschaft, welche sie von den umgebenden Landschaften unterscheiden/abheben? (gemeint sind natürliche und künstliche Landschaftselemente)
3. Was gefällt Ihnen an dieser Landschaft am meisten?
 - 3.1. *Was kann als wichtigstes Natur-/Kultur-Erbe oder eine wichtige Landmarke in dieser Landschaft bezeichnet werden?*
 - 3.2. *Welcher ist Ihr Lieblingsplatz in dieser Landschaft? Welchen Einfluss hat/hatte dieser Platz in Ihrem Leben? Beschreiben Sie bitte die Lage und Besonderheiten dieses Ortes/Platzes!*
4. Was gefällt Ihnen an dieser Landschaft nicht?
5. Gibt es in dieser Landschaft einen Grünraum (öffentliches Grün, Park, Friedhof, ..), der für Sie wichtig ist/eine größere Bedeutung hat? Warum schätzen Sie diesen Bereich besonders?
6. Welche Art von Gärten haben die Menschen in Ihrem Wohnort? Bitte beschreiben Sie die Charakteristika/Eigenschaften dieser Gärten!
7. Kennen Sie in Ihrer Landschaft bedeutende Landschaftselemente, welche positive oder negative Auswirkungen auf die Natur haben könnten?
8. Kennen Sie Umweltprobleme, mit denen Ihre Region / Ihre Landschaft zu kämpfen hat?
9. Haben Sie schon von dem Konzept der ökologischen Netzwerke gehört? (wenn nicht, weiter mit Frage III./1.)
 - 9.1. *Wie würden Sie den Begriff "ökologisches Netzwerk" definieren?*
 - 9.2. *Kennen Sie damit verbundene Aktivitäten/Initiativen?*
 - 9.3. *Wie funktioniert Ihrer Meinung nach das ökologische Netzwerk in Ihrem Gebiet?*
 - 9.4. *Welche Art von Problemen in Verbindung mit der Entwicklung und dem Schutz ökologischer Netzwerke kennen Sie?*

II. Früherer Zustand und Veränderungen der Landschaft

1. Bitte beschreiben Sie die (historische) Landschaft Ihrer Kindheit und versuchen Sie, die frühesten/ersten Erinnerungen an diese Landschaft zu beschreiben. Welche Landschaftsteile (Landschaftselemente) und welcher Zeitraum sind betroffen?
2. Kennen Sie alte Erzählungen, Sagen, Legenden oder Mythen, die mit dieser Landschaft in Verbindung stehen?
3. Erinnern Sie sich an ein Ereignis während der nationalsozialistischen und/oder kommunistischen Ära, welches mit Ihrer Landschaft in Verbindung steht?
4. Gab es oder gibt es immer noch bestimmte Traditionen/Brauchtümer in Verbindung mit dem Leben in und mit der Natur, insbesondere Landnutzung (z.B. Landwirtschaft) und/oder Glauben (z.B. Wallfahrt), die eng mit Naturwahrnehmung verbunden sind und Respekt vor der Natur und deren Schutz vermitteln?
5. Wenn Sie Gegenwart und Vergangenheit der Landschaft vergleichen, welche wesentlichen Veränderungen fallen Ihnen auf hinsichtlich der Wälder, Seen, Flüsse, Weiden und Gärten?
6. Welche Art von Veränderungen fallen Ihnen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Nutzung auf? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
7. Welche Art von Veränderungen sehen Sie hinsichtlich der forstwirtschaftlichen Nutzung? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
8. Welche Art von Veränderungen sehen Sie hinsichtlich der Nutzung durch Jagd und Fischerei? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
9. Welche Art von Veränderungen fallen Ihnen hinsichtlich des Tourismus auf? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
10. Welche Art von Veränderungen nehmen Sie hinsichtlich des Verkehrs und der Infrastruktur wahr? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
11. Welche Art von Veränderungen sehen Sie hinsichtlich des Charakters der Siedlungen und Gebäude? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
12. Welche Art von Veränderungen sehen Sie hinsichtlich der industriellen Nutzung? Welche Meinung haben Sie in bezug auf diese Veränderungen?
13. Kennen Sie konkrete Naturschutzaktivitäten/-initiativen in Ihrer Landschaft? Welche Meinung haben Sie dazu?
14. Welche Veränderungen werden in Zukunft die Landschaft prägen?
15. Bitte beschreiben Sie die ideale Landschaft, in der Sie gerne leben möchten.

III. Vergleich der Situation auf beiden Seiten der Staatsgrenze

1. Wie oft und an welchem Ort (welchen Orten) überschreiten Sie die Grenze?
2. Wie genau kennen Sie diese Orte jenseits der Grenze?
3. Wenn vorhanden, welche Unterschiede nehmen Sie wahr, wenn Sie die Gebiete auf beiden Seiten der Grenze vergleichen? Wann sind diese Unterschiede entstanden und wie haben sie sich bis heute entwickelt? Wie werden sie sich in Zukunft entwickeln?
4. Was könnten Ihrer Meinung nach die Gründe für diese Unterschiede sein?
5. Welche Art von ähnlichen/übereinstimmenden Landschaftselementen fallen Ihnen auf dieser als auch auf der anderen Seite der Grenze auf? Wissen Sie, worauf diese Gemeinsamkeiten beruhen und/oder wie diese Gemeinsamkeiten entstanden sind?
6. Fallen Ihnen nach wie vor Bereiche auf, in welchen die Grenze/der Grenzverlauf in der Landschaft sichtbar ist? Wenn ja, wo sind diese Bereiche und welche Merkmale liegen den sichtbaren Unterschieden zugrunde?
7. In welcher Weise hat die Existenz der Grenze die Landschaft verändert?

IV. Zusammenstellung von anderen Dokumenten und Abschluss des Interviews

1. Besitzen Sie alte Fotografien, Postkarten, Bilder, Zeichnungen oder Landkarten Ihrer Landschaft?
2. Besitzen Sie alte Schriften, Briefe oder andere Schriftstücke, welche Aussagen über historische Aspekte des Landschaftszustandes enthalten?

Anhang 2: Datenblatt für das Interview

Ort:

Datum:

Interviewer:

Persönliche Daten der/des Befragten:

Name:

Geschlecht:

Ort:

Alter:

Beruf:

Wie lange leben Sie/lebt Ihre Familie bereits in diesem Gebiet/in diesem Dorf?

Wo haben Sie gelebt, bevor Sie hierher gezogen sind (Ort/Region)?

Notizen/Anmerkungen:

Würden Sie an einem regionalen Workshop zum Thema *Erlebte Landschaft* teilnehmen?

Kennen Sie weitere potentielle InterviewpartnerInnen?